

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.

Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Beleggeld. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Kottbuserdamm 23 I.

Inserate pro vierpaltige Zeitspalt 30 Pf., Stellungsliste 20 Pf.; für Verbandsmitglieder 20 Pf., Bekanntmachungsanzeigen 10 Pf. Beleggeld ist der Betrag beizufügen.

Nr. 52.

Berlin, den 28. Dezember 1907.

23. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Um die ausgeschriebenen Stellen als Beamte unseres Verbandes für Hamburg, Nürnberg und für das Bureau des Verbandsvorstandes haben sich insgesamt 38 Kollegen beworben.

Durch übereinstimmenden Beschluß des Verbandsvorstandes und Ausschusses ist der Kollege Friedrich Lender, Stuttgart, aus der Mitte der Bewerber als Beamter für das Bureau des Verbandsvorstandes gewählt worden und wird derselbe sein Amt am 2. Januar antreten.

Ueber die Besetzung der Stellen in Hamburg und Nürnberg konnte eine Uebereinstimmung zwischen dem Verbandsvorstand und Ausschuss bislang nicht erzielt werden. Die Besetzung dieser Stellen wird dadurch leider eine — hoffentlich nur kurze — Verzögerung erleiden müssen.

2. In Halberstadt wird mit dem 1. Januar 1908 eine neue Zahlstelle begründet.

Unterstützung wird dort vorläufig nicht ausbezahlt.

Der neuen Zahlstelle ist die Genehmigung erteilt worden, von den männlichen Mitgliedern einen Lokalbeitrag von 5 Pf. pro Woche zu erheben.

3. Mit dem Inkrafttreten des in voriger Nummer veröffentlichten neuen **Gegenseitigkeitsvertrages** kommt die Verpflichtung zur Auszahlung von Reiseunterstützung an alle Mitglieder ausländischer Verbände, die nicht mindestens 52 Wochenbeiträge geleistet haben, in Wegfall. Analog der Uebergangsbestimmungen, die in Nr. 38 der „Buchbinder-Zeitung“ für die Mitglieder unseres Verbandes veröffentlicht wurden, kann an die Mitglieder ausländischer Verbände, die über 26 aber noch keine 52 Wochenbeiträge geleistet haben und deren Auslandskarten vor dem 1. Januar 1908 ausgestellt sind, die Reiseunterstützung von 50 Pf. pro Tag noch so lange gezahlt werden, bis sie den Höchstbetrag von 15 Mk. erhalten haben, oder bis sie in Deutschland in Arbeit treten.

Mitglieder ausländischer Verbände, deren Auslandskarten nach dem 1. Januar 1908 ausgestellt sind, erhalten nur dann Reiseunterstützung, wenn sie mindestens 52 Wochenbeiträge geleistet haben. Als Unterstützungsfälle kommen in allen Fällen die in unserem Statut für die 3. Beitragsklasse festgesetzten Beträge in Anwendung. Mit Bezug auf die Auszahlung von Arbeitslosenunterstützung am Ort an die Mitglieder ausländischer Verbände verweisen wir auf die im **Gegenseitigkeitsvertrag** unter Ziffer 6 enthaltene Bestimmung.

4. Die Zahlstellen und Gau-Bevollmächtigten sind verpflichtet, das 4. Quartal pünktlich abzuschließen und die Abrechnungen entsprechend den Bestimmungen des § 49 im Statut an uns einzuliefern.

Dabei machen wir die Kassierer und Revisoren besonders darauf aufmerksam, daß in den Abrechnungen vom 4. Quartal nur diejenigen

Beträge als „an die Verbandskasse eingekandt“ geführt werden dürfen, die in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember an die Verbandskasse eingekandt wurden.

Gelder, die nach dem 31. Dezember abgekandt werden, dürfen in keinem Falle als im 4. Quartal an die Verbandskasse eingekandt geführt werden.

Alle Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer:

**E. Haucisen, Berlin S. 59, Kottbuserdamm 23,** zu adressieren. Auf dem Abschnitt der Postanweisung ist zu vermerken, für was die eingekandten Gelder gebucht werden sollen.

Bezüglich der Ausführung der Abrechnung vom 4. Quartal verweisen wir die örtlichen Funktionäre auf unser mit den Abrechnungsf formularen usw. versandtes Zirkular. Alle dort gegebenen Anweisungen ersuchen wir aufs sorgfältigste zu befolgen.

5. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß in diesem Jahr nicht nur 52, sondern 53 **Beitragsmarken** zu kleben sind. Der 53. Beitrag ist fällig am Sonntag, den 29. Dezember und gilt bis zum Sonnabend, den 4. Januar 1908.

Mitglieder, die die 53. Marke nicht geklebt haben, gelten als Restanten und sind dementsprechend zu behandeln. Ausgenommen hiervon sind selbstverständlich diejenigen Mitglieder, die auf Grund des Statuts für die 53. Woche von der Beitragsleistung infolge Krankheit oder Arbeitslosigkeit befreit sind.

Allen Funktionären machen wir es zur dringenden Pflicht, streng darauf zu achten, daß die 53. Marke pro 1907 über die 52. Marke geklebt wird in denjenigen Mitgliedsbüchern, wo pro Dezember fünf Beitragsfelder vorgesehen sind; in den neueren Büchern und Mitgliedsarten ist die 53. Marke neben der für die 52. Woche zu kleben. Es sind somit in den älteren Mitgliedsbüchern für November und Dezember je 5 Marken und in den neueren Büchern und Karten für Oktober 5, November 4 und Dezember 5 Marken zu kleben.

6. Mit Ablauf des Jahres bitten wir alle **Mitgliedsbücher bis Buchnummer 45000** zur Erneuerung an den Verbandsvorstand einzuliefern. Ausgenommen hiervon sind nur diejenigen Bücher, die als Ersatz für eine Mitgliedskarte oder als zweite oder dritte Bücher vom Verbandsvorstand ausgestellt sind. Vor Einsendung der alten Bücher ist darauf zu achten, daß die Einträge auf der Titelseite vollständig vorhanden sind, weil nur dann ein richtiger Uebertrag in das neue Mitgliedsbuch möglich ist. Insbesondere ist auch darauf zu sehen, daß jedes Buch die Unterschrift des Inhabers trägt, wobei auch der Rufname vollständig ausgeschrieben sein soll.

Die Inhaber solcher Mitgliedsbücher bitten wir, sofern sie ihrer Beitragspflicht, bis einschließlich 53. Woche genügt haben, ihre Bücher schon jetzt an den örtlichen bzw. Gau-Bevollmächtigten einzuliefern, um nicht in den ersten Wochen des Januar durch die große Zahl der eingehenden Bücher an der schnellen Erledigung der Umschreibungen behindert zu werden. Die

alten Mitgliedsbücher werden den Mitgliedern mit den neuen Mitgliedsbüchern zurückgegeben.

7. Bei Einsendung von Mitgliedskarten, für die Mitgliedsbücher ausgestellt werden sollen, bitten wir zu beachten, daß jetzt nur noch solche Karten zur Umschreibung angenommen werden, in welchen die Beitragsmarken bis Ende dieses Jahres, also bis einschließlich 53. Woche, eingeklebt sind.

8. Die **Verichtskarten** für das Kaiserliche Statistische Amt werden den Bevollmächtigten in den nächsten Tagen unter Beifügung einer kurzen Anleitung für die Ausfüllung derselben als Drucksache zugehen. Wir bitten die Zahlstellen- und Gau-Bevollmächtigten, dieses beachten und eine Karte von uns verlangen zu wollen, wenn sie solche bis zum 30. d. M. etwa nicht erhalten haben sollten.

Die Karten sind in den ersten Tagen des Monats Januar — keinesfalls aber vor dem 1. Januar — auszufüllen und spätestens bis zum 4. Januar an uns einzusenden. Wir bitten die Bevollmächtigten, dafür Sorge tragen zu wollen, daß alle Karten rechtzeitig und ordnungsgemäß ausgefüllt an uns zurückgelangen.

9. Um den Bevollmächtigten die ordnungsgemäße Ausfüllung der zur Anmeldung von Lohnbewegungen einzureichenden Fragebogen I sowie der **Schlussberichte** nach beendeter Lohnbewegungen zu erleichtern, haben wir für beide Fälle **Hilfsfragebogen** anfertigen lassen.

Durch diese Hilfsfragebogen sollen die tatsächlichen Verhältnisse festgestellt, das Ergebnis dann aber in den Fragebogen I bzw. die **Schlussberichte** übertragen werden. An den Verbandsvorstand sind dann nur die Fragebogen I bzw. die **Schlussberichte** einzusenden, nicht auch die Hilfsfragebogen.

Der Verbandsvorstand.

## Herrn A. D. ins Stammbuch.

Rückfichtnahme für den lieben Nebenmenschen ist ein schönes und lobenswerthes Beginnen, aber es treten in unserer unbeständigen Zeit häufig genug auch Fälle ein, in denen die Rückfichtnahme für den sie Lebenden keine Anerkennung, sondern nichts als Un dank bringt. So ist es besonders die Rückfichtnahme auf die Gemütsverfassung unseres lieben Nachbarn, die sehr oft einen dem gewollten Zweck entgegenstehenden Erfolg zeitigt. Dieser Resultat einer Tugendübung ist zwar höchst bedauerlich, jedoch nicht zu ändern. Auch wir haben erst in jüngster Zeit wieder diese Erfahrung machen müssen. Denn schon mehr als einmal war uns die Gelegenheit geboten worden, die **Magimen** einiger sich besonders „führender“ **Unternehmervereinigungen** etwas näher unter die Lupe nehmen zu können. Wir haben jedoch noch fast immer darauf verzichtet, diese Gelegenheiten zu benutzen, um jene Leute in die Schranken zurückzuweisen, die sie füglich aus eigenem Antrieb respektieren sollten. Wir nahmen diese Haltung darum ein, weil wir der festen Ueberzeugung waren, daß wir nichts anderes erzielen würden, als jede Nummer unserer Zeitung bis zu einem gewissen Teil nur für diesen Zweck reservieren zu müssen. Wenn wir jedoch glauben, bei Nichtbeachtung aller jener wütenden Schimpfepisteln dieser Leute am ehesten zum Ziele zu kommen, dann sehen wir uns in unserem Glauben gründlich getäuscht. Wir rechneten nicht damit, daß ein bestimmter Teil jener Leute ihre Lebensaufgabe darin zu er-

bliden scheint, in blindwütigen Hass gegen alles das angustürmen, was Arbeiterorganisation heißt oder mit dieser zusammenhängt. Die von uns geübte Rücksichtnahme hat daher auch nicht den beachtlichen Erfolg gezeitigt und zur Beruhigung der aufgeregten Nerven unserer Widersacher beigetragen, sondern das direkte Gegenteil ist eingetreten. Sei es drum.

Wir haben bereits in der vorletzten Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ Veranlassung nehmen müssen, gegen den Verband süddeutscher Kartonnagenfabrikanten sowie gegen den Verband der Etuisfabrikanten Deutschlands Stellung zu nehmen. Unsere heutigen Ausführungen werden eine Ergänzung des dort Gesagten sein.

Schon länger ist es uns bekannt, daß vor allem die erstere Vereinigung zu den grimmigsten Gegnern unseres Buchbinderverbandes zählt. Der Haß dieser geht so weit, daß ihr alles Verständnis für Recht und Unrecht abhanden gekommen scheint und unsere Ausführungen in vorletzter Nummer haben wohl zur Genüge gezeigt, daß jenen kein Mittel zu schmeichelt, wenn es nur gegen den Buchbinderverband angewandt werden kann. Die Sprache, die jene führen, gibt zu erkennen, daß sie ganz vernünftig im Fahrwasser des Reichslügenverbandes schwimmen. Das Geschrei und Gezeter möchten wir einmal hören, wenn wir uns solcher Bezeichnungen bedienen wollten, wie jene es tun. Dann könnte man wieder ganze Litaneien vom Sauerbröckchen der sozialdemokratischen Presse zu Gesicht bekommen. Anders dagegen, wenn unsere Gegner sich als Freunde einer etwas kräftigen Sprache zeigen. Da ist das alles anders und nur die Hitze des Kampfes bedingt dann die Schärfe der Sprache. Wertwürdig nur berührt es, wenn sich solche Leute auch dann noch obendrein als Hüter des guten Tones in allen Lebenslagen aufspielen und uns durch Vermittlung unseres Kollegen Prüge baldigt Verberzung unseres ungemessenen Tones anempfehlen. („Kartonnagen-Zeitung“ Nr. 49.) Kollege Prüge hat sich jedoch für den ihm zugehörigen Auftrag höflich bedankt, indem er bemerkte, daß Herr A. D. wohl den Splitter in seines Bruders Auge sehe, nicht aber den im eigenen. Studieren wir die Preßergüsse der Herren vom süddeutschen Kartonnagenfabrikantenverband, da findet man die Vorliebe dieser für ungeschminkte Grobheiten unabweisbar heftig. Da regnet es nur so von Kraftausdrücken. Auf knapp vier Zeilen finden wir folgende niedliche Blütenlese: „Unwahrheit, Beschränktheit der breiten Massen, Dummheit der Leute, Unfähigkeit derselben, überhaupt zu denken.“ Nur wenige Zeilen weiter heißt es: „Unaufrichtigkeit, dumme Herde, Dummheit der Arbeiter, Hinterlist.“ Und das wiederum auf kaum vier Zeilen. Ueberspringen wir sechs und eine halbe Zeile, dann finden wir wiederum auf den oben angegebenen Raum zusammengedrängt diese Stillblüte: „Willenlose Lämmer, Leithammel, Gewissenlose

Führer, Freigeleitete Herde!“ Und wenn man dann ob solcher Unverschämtheit die richtigen Worte zur Kennzeichnung dieses Verhaltens gebraucht, dann zertert man im anderen Lager von einem Lugiasfall voll Schmähungen. Doch lassen wir jenen dieses kindliche Vergnügen und konstatieren wir nur kurz, daß wir uns noch stets befleißigt haben, auch im Kampfe mit dem erbittertesten Feinde in anständiger Weise zu operieren und es unserem Gegner überlassen haben, ein Gleiches zu tun oder nicht.

Im Nachstehenden wollen wir nun kurz noch einmal Stellung nehmen zu den Preßergüssen des süddeutschen Kartonnagenfabrikantenverbandes sowie zu denen des Herrn Woffe, Nürnberg, sowie des Herrn A. D. resp. dessen „Offenem Brief“. Nehmen wir das Letztere vorweg.

In Nummer 46 der „Buchbinder-Zeitung“ befaßten wir uns mit einigen Ausführungen des Herrn A. D. Unsere Antwort war dem Herrn demmaßen auf die Nerven gefallen, daß „er zuerst die Absicht hatte, uns nicht mehr zu antworten“. Nachträglich aber hat er sich besonnen und nun richtete er einen „Offenen Brief“ an die „Buchbinder-Zeitung“, der davon Kunde gibt, daß Herr A. D. unserer Antwort nichts mehr entgegenzusetzen weiß. Er ergeht sich nun in Schimpfereien und zieht Dinge an, die mit unseren Ausführungen in Nr. 46 überhaupt nichts zu tun haben. Zunächst ist es ihm leid geworden, daß er in seiner ersten Veröffentlichung gefogt hat, die Arbeitgeber in Annaberg-Buchholz haben das gleiche gewagt, was ihnen die Arbeitnehmer schon seit Jahren gelernt haben. Denn unsere Abfuhr hat ihn empfindlich getroffen, was bewiesen wird dadurch, daß er jetzt in überaus gepreßtem Tone unsere Auslegung seiner Worte als — lachhaft bezeichnet und dann fortfährt: „Es sieht doch jedermann, das ich damit sagen will, „die Fabrikanten haben erst von den Arbeitern gelernt, daß sie sich ebenfalls organisieren müssen und erst dadurch eine Kraft werden, die ihre Feinde niemals bezwingen können.“ Schenken wir Herrn A. D. dieses Verlegenheitsprodukt von Ausrede.

Sodann erklärt Herr A. D. das Vorgehen der Annaberg-Buchholzer Prägenstaltbesitzer, die bekanntlich unsere Kollegen und Kolleginnen grundlos ausperrten, für berechtigte Abwehr. Wohlwollend verständig ist er jedoch, worin die Verurteilung dieser Abwehr zu erblicken ist, wahrscheinlich weiß er es selbst nicht.

Weiter führt Herr A. D. drei Punkte an, welche den Terrorismus unserer Organisation — wir nehmen an, daß der Buchbinderverband damit gemeint sein soll — nachweisen sollen. Diese Punkte müssen wir füglich so lange außer acht lassen, bis sich Herr A. D. dazu bequemt, seine rätselhaften Andeutungen etwas mehr zu enthüllen.

**Die Bedeutung der Organisation.**

Von Olaf Krüger.  
(Aus dem Norwegischen.)

Wir verkaufen unsere Arbeitskraft wie eine Handelsware — die Produkte, über die haben wir keine Kontrolle. Wenn wir unsere Ware, die Arbeitskraft, nicht an den Mann bringen in dem Augenblick, da wir sie ausbieten, ist sie unrettbar, ohne den geringsten Erfolg, verloren. Und wir alle zusammen drücken auf den Markt mit unserer Ware, so daß die, die am allerbilligsten verkaufen können, den Preis bestimmen und damit den Lebensstandard für alle die anderen nach oben abgrenzen. Der Markt wird zu einem Wettstreit, den der gewinnt, der am ehesten zu leben vermag.

Das Kapital verfügt über die Produkte. Es kann ruhig daliegen und warten, ohne den geringsten Schaden zu erleiden. Es kann unsere Arbeitskraft kaufen oder darauf verzichten und dasselbe Kapital kann am nächsten Morgen auf den Markt treten, ebenso jung und frisch wie vorm.

Unsere Arbeitskraft ist unauflöslich an unsere Person gebunden. Es ist also nicht gleichgültig für uns, wie unsere Arbeitskraft angewendet wird, zu reinlicher Arbeit, in einem hellen und gesunden Raum oder in einer Kloake.

Für den Kapitalisten ist es vollkommen gleichgültig, wo sein Kapital, das in den Produkten liegt, angewandt wird. Seine Aktien sind gleich gut, ob sie einem Abfüßergeschäft, in einer Guano-Fabrik oder im Diamanthandel angebracht sind. Der Champagner schmeckt ihm gerade so gut. Für ihn kommt es nur auf die Sicherheit an.

Das Kapital organisiert sich. Und beim Kauf der Arbeitskraft tritt es immer organisiert auf. Wir Menschen müssen uns in Organisationen zusammenschließen, wenn wir etwas ausrichten wollen. Denn wir müssen immer das Schlechteste, das geboten wird, entgegennehmen, sobald wir als einzelne

auftreten. So sind die Verhältnisse, wenn wir keine Organisation haben.

Sobald wir unsere Organisation imstande haben, verhandeln wir gemeinsam mit dem organisierten Kapital und mit den organisierten Kapitalisten. Wir haben in unserer Organisation unsere Arbeitskraft affekuriert und wir können Forderungen auf bestimmte Lohnbedingungen stellen, Forderungen stellen darauf, wie unsere persönliche Arbeitskraft angewendet werden soll, wie lang der Arbeitstag sein soll und nach und nach Forderungen, die sich auf alle die Bedingungen erstrecken, unter denen unsere Klasse leben soll.

Wenn wir die meisten in die Organisation gebracht haben, so daß die, die außerhalb stehen, keine Bedeutung mehr haben, können wir Bedingungen stellen, soweit wie die Produktion sie zu tragen vermag, und die Kapitalisten werden in den Hintergrund gedrängt. Das will sagen: wir können Herren werden.

Noch sind wir Sklaven, leider; darum, weil wir diese unsere Organisation nicht fertig haben. Aber wir sehen den Weg klar und deutlich bis ans Ziel. Nicht allein über die Verhältnisse der Arbeiter können wir bestimmen durch unsere Organisation, wir können auch die wirtschaftlichen Bedingungen für die ganze Gesellschaft regulieren und bestimmen.

Es gibt Leute, die schimpfen auf die Kapitalisten und die Kapitalistengesellschaft und klagen über die schlechten Arbeitsbedingungen und über die mißachtete Stellung der Arbeiter — sie gleichen Kunden, die den Mond anbellern. Solange wir als einzelne auftreten, ohne Organisation und nicht einmal unsere Arbeitsbedingungen durch gemeinsames Uebereinkommen mit den Arbeitgebern ordnen — solange werden wir keine anderen Bedingungen als die, die wir haben.

Nur vereinigt in der Organisation können wir uns erheben, Mündigkeit erwerben und Recht und Respekt; ja, alles in allem, Bedeutung für die Gesellschaft erlangen.

Nachdem beruft sich Herr A. D. auf einen Artikel in Nr. 263 der „Frankischen Morgenzeitung“, in welchem der Verband süddeutscher Kartonnagenfabrikanten gegen uns polemisiert. Herr A. D. wundert sich darüber, daß wir uns zu dieser Sache noch nicht geäußert haben. Die Notiz in genannter Zeitung — die „Frankische Morgenzeitung“ ist ein Organ, welches mit Vorliebe die „Korrespondenz“ des Reichslügenverbandes benützt — ist durch unsere Ausführungen in vorletzter Nummer widerlegt worden. Sie behandelt die gleichen Punkte, welche dort zur Sprache kamen. Bemerkenswert ist nur, daß sich unser „Süddeutscher“ in solche weltfremden Blättern betrieblen muß, um seine Ergüsse los zu werden. Er weiß, daß es unmöglich ist, alle diese Winkelblätter zu studieren und darum rechnet er auch damit, daß diese Notiz unbeachtet und unwidersprochen bleibt, damit er dann nach einiger Zeit einen vergifteten Pfeil an ihr habe, ganz wie Figura zeigt.

Sodann bezieht Herr A. D. ein Flugblatt, welches im August dieses Jahres in Straßburg seitens unserer Kollegenschaft zur Verbreitung kam und, welches unterschrieben ist: Der Vorstand des Deutschen Buchbinderverbandes“. Dieses Flugblatt enthalte eine ganze Blütenlese von Unwahrheiten. Warum, Herr A. D., unterschlagen Sie die Hälfte der Unterschrift? Doch nur deshalb, weil Sie alles, was Ihnen in die Finger kommt, gegen die Verbandsleitung ausschlagen wollen. Sie sagen weiter: „Eigentlich sollte man Ihnen wegen dieser Ihrer Unart gehörig auf die Finger klopfen. Ich bezeige Ihnen aber und rechne alle diese Unwahrheiten dem Selbsterhaltungstrieb zu. Denn schreiben Sie in Ihrem Blatte nur die reine Wahrheit, dann würden Ihre Heerscharen schon längst auf ein kleines Minimum zusammengedrumpft sein.“ Das ist, drücken wir uns milde aus, eine Unverschämtheit, die Sie sich da leisten, Herr A. D., und die wohl kaum übertroffen werden kann. Uebrigens haben wir ja in unserer vorletzten Nummer nachgewiesen, wo die „Generalpächter“ der Wahrheithaftigkeit sitzen. Weichen wir jedoch bei der Sache; wir fordern Sie auf, Angaben zu erbringen, worin die Unwahrheiten im Straßburger Flugblatt liegen. — Noch eins, Herr A. D. stellt sich erneut als „großer Tarifgegner“ vor, zu welchem er durch längst gesammelte Erfahrungen geworden. Diese Erfahrungen können aber unmöglich in dem weltbergeffenen Neste gesammelt sein, in dem Herr A. D. haust. Darum sind wir auch begierig auf die näheren Ausführungen, die Herr A. D. verheißt.

Das ist kurz der Inhalt des „Offenen Briefes“ des Herrn A. D., der es eigentlich kaum rechtfertigt, daß man sich überhaupt mit ihm beschäftigt. Er sagt überhaupt nichts, geht fast gar nicht auf das ein, was ihn angeblich veranlaßt, nämlich unsere

Der unorganisierte Arbeiter wird in jedem Gemeinwesen immer und ewig als Mitglied des Gemeinwesens nur eine Funktion haben, und die ist, seine eigenen Lebensbedingungen hinabzudrücken, immer tiefer und tiefer, bis man es vergißt, daß er einmal ein Mensch war.

Der organisierte Arbeiter hat gerade soviel Macht und Einfluß wie alle die, mit denen er vereinigt ist, zusammen haben. Und seine Funktion als Mitglied des Gemeinwesens ist, die Lebensbedingungen der Arbeiter zu heben, bis die Arbeiter die Herren des Gemeinwesens geworden sind.

Welche Leute sollten es sonst sein? Bei uns laufen alle Drähte zusammen; wir sind die wichtigsten, wir sind die Gesellschaft, wir sind der Staat, wir sind alles.

Warum sollen wir nicht unsere eigenen Angelegenheiten in unsere eigene Hand nehmen? Warum sollen wir in unserer Torheit Privilegien aufrechterhalten zum Vorteil für Menschen, die tatsächlich nicht wert sind, uns die Schuhamen zu lösen? Warum sollen wir das Schlechteste entgegennehmen, das die Erde trägt, und unseren „Herren“ das Beste geben?

Das geschieht nun einzig und allein deswegen, weil wir nicht zusammengehalten haben, weil uns die Organisation gefehlt hat. Die Organisation ist unser einziges Mittel, eine Welt zu gewinnen. Wir haben das Mittel, Kameraden — es ist nur noch nicht vollkommen genug. Es sind die, die außerhalb stehen, die fehlen. Also wissen wir auch alle, was wir zu tun haben. Wir müssen auch sie heranziehen. Die größte Unwissenheit soll durchbrochen, überwunden und hinweggefegt werden durch die Gründe, die für unsere Sache sprechen. Und die Einwendungen dagegen, die heute hervorgehoben werden, sollen morgen nicht wieder aufstehen.

Die Organisation, unsere Hülf in Not und Armut, unsere einzige Stütze in all unserem Kampf innerhalb der Gesellschaft, soll zugleich unser Mittel werden, die Herrschaft und die Macht zu erringen.

Behauptung, daß die Aussperrung in Annaberg-Buchholz grundlos erfolgt sei, sondern Herr A. D. droht und windet sich und, nachdem er glaubt, Oberwasser zu haben, ergeht er sich in beweislosen Behauptungen und elenden Verdächtigungen. Das ist die beliebteste Methode der Arbeiterfeinde: alles behaupten, nichts beweisen. Und Herr A. D. macht es gerade so. —

Auch Kollege Pfüke hatte versucht, Herrn A. D. ob dessen Ausführungen in Nummer 45 der „Kartonnagen-Zeitung“ auf den Zahn zu fühlen, und die Nummer 47 dieser Zeitung enthält die durchaus sachlichen Ausführungen Pfükes, die sich speziell um das „Für“ und „Wider“ der Tarifverträge drehen. Selbstredend passen dem Herrn A. D. die zumeist treffenden Bemerkungen Pfükes nicht, und in Nummer 49 der „Kartonnagen-Zeitung“ bringt er auf diese seine Antwort. Aus dieser wollen wir nur einen kurzen Satz anführen, welcher so recht die Denkart des Herrn A. D. kennzeichnet. Er sagt u. a.: „Der Lohnstarif schüßt die Trägheit und den Leichtsin, während umgekehrt der Fleiß, das Pflichtgefühl und die Intelligenz als überflüssiger Ballast behandelt wird.“ An einer anderen Stelle lesen wir: „Ich (Herr A. D.) habe mein Geschäft jetzt 30 Jahre, und seit dieser Zeit habe ich die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt. Meine Arbeiter befinden sich wohl dabei, und schon mehr als einmal wurde ich angegangen, die großen halbstündigen Pausen weglassen zu lassen, um eine halbe Stunde mehr Arbeitszeit, also nicht weniger, herauszubringen.“ Leider aber bleibt es Geheimnis des Herrn A. D., warum um seine Arbeiter diese Verlängerung der Arbeitszeit wünschten. Ist es lediglich nur die Liebe zur Arbeit selbst, welche das Verlangen stellte, oder sollten nicht doch andere Gründe dabei ausschlaggebend gewesen sein, wie z. B. der Wunsch, etwas mehr zu verdienen? Meint Herr A. D. wirklich, seine, oder nicht nur seine Arbeiter würden aus purer Langeweile, nachdem sie zehn Stunden angestrengt gearbeitet haben, nochmals für den einen oder den anderen Bauern oder für sich selbst drei und vier Stunden Feldarbeit verrichten? Alle jene aber, denen zehn Stunden Arbeitszeit schon zuviel sind, das sind nach Meinung des Herrn A. D. nur Leute, denen es überhaupt nur darum zu tun ist, Zeit zum Wirtschaften zu gewinnen oder die Straßen zu bevölkern. Man sieht, Herr A. D. gibt sich redliche Mühe, die Illüren eines Großkapitalisten zu kopieren, der seine Zeit mit süßen Nichtstun toschlägt. Allerdings, letzteres tut Herr A. D. nicht gerade, denn er braucht einen guten Teil seiner Zeit, um gegen die verhaßte Arbeiterorganisation zu Felde zu ziehen. Herr A. D. ist an den Zeitersparnissen vollständig taub und blind vorübergegangen. Er hat noch nichts gehört davon, daß die Arbeiterschaft allortext sich mehr denn je von dem Drange befeht, sich selbst zu vervollkommen, sich selbst zu bilden. Er weiß nichts davon, daß auch ein Arbeitsmann einmal Sehnsucht empfinden kann nach seglichem Verkehr mit seinesgleichen, daß er sich auch einmal ergehen möchte in Wald und Flur. Nein, dieses Sehnen des Arbeiters ist für Herrn A. D. nichts anderes als die gemeine Lust, „die Straße zu bevölkern.“ —

Nach allem diesem wird es weiter nicht wundernehmen, wenn wir Herrn A. D. am Schlusse seiner Ausführungen in Gelbenpose die Worte deklarieren sehen: „... und werde mein ganzes „Ich“ daran setzen und daran mitarbeiten, meine Kollegen soweit zu bringen, daß sie kein Mitglied des Buchbinderverbandes mehr in ihren Fabrikräumen beschäftigen.“

Dieser Größenwahn des Herrn A. D. hat nun allerdings mittlerweile eine empfindliche Schlappe erlitten durch das Scheitern der von ihm geplanten Staatsaktion gegen uns. Die letzte Nummer der „Kartonnagen-Zeitung“ bringt, wie nicht anders zu erwarten war, die Antwort des süddeutschen Kartonnagenfabrikantenverbandes und des Verbandes der Glanzfabrikanten Deutschlands auf unsere Ausführungen betreffend die preßgesetzliche Verächtigung, welche in Nummer 50 der „Buchbinder-Zeitung“ genügend gewürdigt wurde. Einleitend leistet sich zunächst Herr Karl Woffe, der Schreiber der Entgegnung, die Bemerkung, daß der Buchbinderverband mit großer Schärfe vorgehen müsse, denn — sonst glaube ihm ja niemand. „Es existieren Nummern der „Buchbinder-Zeitung“, welche Knigge zum Wahnsinn getrieben haben würden, wenn er sie gelesen hätte.“ Diese Bemerkung erfährt erst die richtige Würdigung, wenn man die eingangs erwähnten Blütenlesen aus der Feder des Herrn Woffe dem gegenüberstellt. Herr Woffe begründet aber auch seine obige Bemerkung, indem er unseren Kollegen Pfüke als Kronzeuge gegen uns anführt. Pfüke soll gesagt haben, „daß er es diesmal dankend ablehnen müsse, daß der scharfe Ton in der „Buchbinder-Zeitung“ unterliebe. Damit will Herr Woffe nachweisen, daß der Buchbinderverband in aller Schärfe vorgehen muß. Schon früher wurde

darauf hingewiesen, daß es Herrn Woffe auf eine Kleinigkeit von Wortverdrehung nicht ankommt. Er leistet sich dieses Vergnügen auch hier wieder. Pfüke sagte nämlich: „Ihr Auftrag, in unserem Verbandsorgan dahin zu wirken, daß der scharfe Ton unterbleibt, ehrt mich ja sehr, Herr A. D., ich muß dieses aber dankend ablehnen. Sie sehen zwar den Splitter in Ihres Bruders Auge, nicht aber den im eigenen.“ Hier ist von einem „dies mal“ keine Rede, Herr Woffe, denn auch unser Kollege Pfüke steht auf dem Standpunkt, daß auf einen groben Klotz ein grober Keil gehört. Seine Worte sagen das zur Genüge. Allerdings, Sie hätten ihn nicht als Kronzeugen gegen uns zitieren können, ohne diese — Wortverdrehung. Aber Herr Woffe macht nicht nur in Arbeiterbekämpfung, er sorgt auch für den notwendigen Humor, indem er sich als Sancho Panza, der getreue Knappe des Ritters von der traurigen Gestalt, Don Quixote, vorstellt. Wir werden uns bemühen, ihn dieser Würde entsprechend zu behandeln.

Auf unsere Beweisführung in der vorletzten Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ hin scheint ihm die Luft ausgegangen zu sein, denn er findet fast gar keine Worte gegen unsere Ausführungen, sondern er polemisiert gegen — den Artikelschreiber in Nummer 30 der „Buchbinder-Zeitung“. Das von uns in Nummer 50 angezogene Flugblatt (Herr Woffe nennt es Rundschreiben oder Brief) bezeichnet Herr Woffe als nicht vom Verband herührend, sondern nur von vier Herren des provisorischen geschäftsführenden Ausschusses. Wenn das der Fall sein sollte, dann hätten sich ja die Herren Titel und Rechte angemacht, welche sie nicht zu führen resp. auszuüben berechtigt waren, denn in der Unterschrift ist von einem Provisorium keine Rede. Was Herr Woffe da gegen S. M. schreibt (der Verfasser des Artikels in Nummer 30 ist S. M.), ist natürlich purer Unsinn und hat mit unseren Ausführungen, die durch die „preßgesetzliche Verächtigung“ geboten waren, nichts zu tun. Herr Woffe sucht uns nur dadurch zu entwischen. In seiner Verlegenheit stützt er sich wieder auf das „Statut“, während wir von einem Arbeitgeberprogramm sprachen. Trotz unserer Ausführungen hält er an dieser Fälschung fest. Genau dieselben Spiegelfechtereien zeigt er in bezug auf die Angelegenheit des Glanzfabrikantenverbandes. Auch hier will er uns mit aller Gewalt etwas unterstellen, was wir nie gesagt haben.

Die ganze Erwiderung zeigt nur ein verlegenes Gemammel auf unsere Ausführungen in vorletzter Nummer, welche wir **vollinhaltlich aufrecht erhalten**. Die Erwiderung soll nur den Rückzug decken, denn — Herr Woffe verzicht jetzt darauf, uns weiter zu widerlegen. Von dem ganzen Feldzug, der ganzen großen Staatsaktion gegen uns, der uns **öffentlich angedrohten Anzeig**, den großprecherischen Worten in der „Kartonnagen-Zeitung“, was bleibt von dem allen übrig? **Nichts!**

## Die wirtschaftliche Freiheit des Arbeiters.

### II.

cr. Nachdem die herrschende Klasse einmal erkannt hatte — was allerdings spät genug der Fall war —, daß der Ausbeute der Kraft des Arbeiters im Wirtschaftsleben gewisse Grenzlinien gezogen werden müßten, schritt sie, beeinflusst durch die Manifestationen der Arbeiter, zur Arbeiterschutzgesetzgebung, welche sich aus der Festlegung des Maximalarbeitstages für Erwachsene, für jugendliche Arbeiter und für Kinder, den sanitären Schutzbestimmungen in einzelnen Berufen und den allgemeinen Schutzgesetzen in gefahrvollen Gewerben und Betrieben mit maschinellen Einrichtungen zusammensetzt. Die Gefahr, der unbeschränkten Ausbeutung zu unterliegen, mußte aber bei Eingriffen der Gesetzgebung schon groß sein, was die Geschichte des Arbeiterschutzes fast aller kapitalistischen Staaten zur Genüge ausweist. Man erinnere sich nur des Beginns der englischen Arbeiterschutzgesetzgebung, welche da einsetzt, wo tatsächlich die Ausbeutung der Volksmassen ihren Höhepunkt erreicht hatte; eines Beispiels, welches dasjenige der Einführung des 10stündigen Maximalarbeitstages für die Arbeiterinnen in Deutschland nicht minder charakteristisch an die Seite zu stellen ist. Human denkende Arbeitgeber, Gewerbetreibende und Gewerbetreibende, medizinische und Fachautoritäten haben wiederholt und immer die eminente Bedeutung des zehnstündigen, gesetzlichen Frauenarbeitstages nach allen einschlägigen Richtungen hin betont, ohne daß bis heute der Gesetzgeber eine entschiedene Stellungnahme in dieser Frage beklundete.

Einzelne Staaten haben, was anerkannt werden muß, in gewisser Hinsicht vorbildlich gearbeitet, jedoch zeigt sich im Grunde überall eine ängstliche

Scheu vor der Beschränkung der Unternehmerwillkür; der Gesundheit und dem Wohlstande des gemeinen Volkes geht immer der Profit des Kapitalisten vor, welcher in verschiedenen Erwerbszweigen nur durch eine unmenächlich lange Arbeitszeit und durch eine freibewaltende Ausbeutungsgelegenheit erzeugt werden kann. Eine verhältnismäßig starke Einschränkung des Verfügungsrechtes des Kapitals über die Arbeitskraft wurde auf geschicklichem Wege nur in den australischen Staaten vorgekommen, in Deutschland entbehrt der ohnehin dürftige Arbeiterschutz jeder wirklichen Durchführung, so daß es in den meisten Fällen von der Widerstandskraft und der Einsicht des Arbeiters abhängt, ob ein Gesetz Wert besitzt oder nicht.

Zweifellos bringt aber die gesetzliche Regelung des Arbeitsverhältnisses Vorteile, welche der gewerkschaftlichen abgehen. Was den Wert der Arbeiterschutzgesetzgebung erhöht, ist ihre allseitige Geltung und nicht ihre Beschränkung auf gewisse Korporationen und Kreise, weiter aber auch das Eintreten für zum ausschlaggebenden Teil wirtschaftlich abhängige Arbeiterkategorien, denen die Selbsthilfe fremd und unmöglich ist. Es ist bekannt, daß gerade die elendesten unter den Arbeitern am meisten zu Verbesserungsbestrebungen neigen, weil die Not ihre wirtschaftliche Selbständigkeit aufgehoben hat, daß dagegen der gutentlohnte Industriearbeiter am ersten zur Selbsthilfe greift. Wenn also einerseits der gesetzliche Arbeiterschutz nicht über Gebühr hoch eingeschätzt werden darf, weil zu seiner Durchführung der Arbeiter vor allem befähigt sein muß, so darf er andererseits aber auch nicht als bedeutungslos verworfen werden, denn in ihm kommt die durch die Notwendigkeit und den Fortschritt des Arbeitsverhältnisses bedingte Allgemein Anerkennung bestimmter Schutzmaßnahmen zur Geltung, welche bis dahin nur teilweise existierten. Jedes neue Arbeiterschutzgesetz ist ein Beweis dafür, daß das Kapital mit der Arbeitskraft in eigennützig-falscher Weise verfährt, welche entkräftet und der Gesamtheit schadet.

Die freie Konkurrenz hat aber nicht bloß den Warenverkäufer, sondern auch den Arbeiter gezwungen, zur Preissteigerung der Arbeitskraft Organisationen zu gründen, welche das freie Spiel der Kräfte eindämmen und an ihre Stelle Berechnung und Vorbedachtsamkeit treten lassen.

Die Arbeitskraft kann von ihrem Käufer nicht mehr einseitig bewertet werden, sondern der Arbeiter wird durch seine Organisation mitbestimmend auftreten. Diese Art der Lohnfestsetzung hat schon eine vorgefertigte Form angenommen, indem durch gegenseitige Verpflichtung auf Jahre hinaus ihre Gültigkeit festgelegt wird. Bei der Bezahlung der Arbeitskraft ist naturgemäß die gegenseitige Vereinbarung nicht stehen geblieben, im Zusammenhange damit ging ihre Ausdehnung auf die Arbeitszeit, wie überhaupt auf alle das Arbeitsverhältnis betreffenden Angelegenheiten vor sich. Damit wurde für viele Arbeiter eine wesentlich freiere Gestaltung des Arbeitsvertrages geschaffen, denn der Fabrikspotismus ging dadurch in die Brüche und aus ihm hervor wuchs das kollektive Recht des Arbeiters.

Durch daselbe wird, wie selbstverständlich, die soziale Stellung des Arbeiters nicht angetastet, aber unverkennbar trägt ein Gegenseitigkeitsvertrag das Moment der Anerkennung des Arbeiters als Mensch in sich, wenn auch mit dem Abschluß eines solchen die materielle Lage der vertragsschließenden Arbeiter nicht notwendig besser sein muß als diejenige der Arbeiter, welche unter dem freien, d. h. einseitig vom Unternehmer festgesetzten Arbeitsvertrage tätig sind. Aber es darf nicht übersehen werden, daß in der Regel den Arbeitern dann ein größeres Maß von Rechten eingeräumt wird, wenn sie vermöge eines kräftigen Zusammenschlusses eine Besserbezahlung ihrer Arbeitskraft erzielen haben, überhaupt imstande sind, ihre wirtschaftliche Bedeutung in rechter Weise einzuschätzen und in folgerichtigem Verhalten den Unternehmern diese Bedeutung entsprechend klar zu machen veröben.

Die Arbeitgeberverbände, welche seit Jahren viel von sich reden machen, können trotz ihres nicht selten frivolen Tuns diese Entwicklung des Arbeitsvertrages nicht hemmen, sie werden im Gegenteil, und das jedenfalls ungewollt, je länger, je mehr die Träger dieses Schems werden. Die Gegenwart lehrt uns schon, daß das ehemalige Programm des Arbeitgeberverbandes, die Arbeiterorganisationen zu zertrümmern, durch die Widerstandskraft der Organisierten hinfällig gemacht wurde und das Entgegenkommen der Unternehmer, welches dem Zwange der Verhältnisse entspringt, bezeugt, daß die Unternehmervorgängerorganisationen auch ein Teil sind von jener Kraft, welche stets das Böse will und stets das Gute schafft.

Unsere ganze Wirtschaftsweise mit ihren Wechselfällen, welche durch das Mehr oder Weniger der Beschäftigungsgelagenheit auch den Arbeiter sehr hart treffen, läßt eine Sicherung des Arbeitenden als notwendig erscheinen. Wie oft mußte bei den bisherigen Geschäftsstörungen der Preis der Arbeitskraft das Mittel zur Behebung des Mehrwertausfalles abgeben und wie wenig zur Verbinderung dieser Lohnherabsetzung war die schwierige Lage des Arbeiters angetan! Das ist unter dem kollektiven Arbeitsvertrag nicht mehr möglich, denn es ist ihm gegeben, den bei schlechter Geschäftslage die Regel gewordenen Lohnrückstellungen vorzubehalten.

Der Ausbau des kollektiven Arbeitsvertrages trägt, wie die Arbeiterschutzeschgebung, dazu bei, daß dem einen allmächtigen Kapitalwillen ein Wall von gewaltiger Stärke entgegengesetzt wird, hinter welchem die Arbeiter zur Anerkennung ihrer wirtschaftlichen Rechte um so mehr gelangen werden, je mehr sie einschließen lernen, daß nichts aus nichts wird, sondern Tatkraft die Voraussetzung jeden Sieges ist. Den Unternehmern fällt es im Traum nicht ein, zu bedenken, daß:

„wenn andere Vieles um den Einen tun, so ist's auch billig, daß der Eine wieder sich fleißig frage, was den Anderen nütze“.

Es obliegt den Arbeitern, ihren Wünschen durch geeinte Macht nachdrückliche Geltung zu verschaffen.

## Die Lohnbewegungen, Streiks und Ausperrungen im Jahre 1906.

IV.

Auch Ausperrungen können den Arbeitern noch zum Vorteil gereichen. Es wurden infolge von Ausperrungen erzielt an Arbeitszeitverkürzung für 1962 Personen zusammen 4416 Stunden pro Woche, an Lohnerrhöhung für 6340 Personen zusammen 10 666 Mark pro Woche. Korporative Arbeitsverträge wurden abgeschlossen in 64 Fällen für 12 755 Personen. Das sind Niederlagen, die sich die Unternehmer durch rigoroses Vorgehen selbst zugefügt haben.

Stellen wir die hauptsächlichsten Errungenschaften des Jahres 1906, Arbeitszeitverkürzung und Lohnerrhöhung, für einige Berufs- und Industriegruppen zusammen, so ergibt sich folgendes: Es erreichten:

Berufsgruppen	Arbeitszeitverkürzung			
	Personen	zusammen aufkommen pro Woche	durchschnittl. Stunden pro Woche	pro Woche
Baugewerbe	78 358	272 002	3 1/2	
Metallindustrie, Maschinen- und Schiffbau	81 666	317 252	3 1/2	
Graphische Gewerbe u. Papierindustrie	9 112	10 250	1	
Holzindustrie	39 957	109 601	2 3/4	
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	17 498	68 096	4	
Bekleidungs-, Leder- u. Textilindustrie	81 156	291 681	3 1/2	
Handels- u. Transportgewerbe	8 354	60 267	7 1/4	
Sonstige Berufe	23 368	118 970	5	

Berufsgruppen	Lohnerrhöhung			
	Personen	zusammen aufkommen pro Woche	durchschnittl. Mark pro Woche	pro Woche
Baugewerbe	229 321	497 542	2,17	
Metallindustrie, Maschinen- und Schiffbau	122 945	222 848	1,81	
Graphische Gewerbe u. Papierindustrie	11 652	8 848	0,71	
Holzindustrie	54 298	94 863	1,75	
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	49 114	81 828	1,67	
Bekleidungs-, Leder- u. Textilindustrie	105 286	149 141	1,42	
Handels- u. Transportgewerbe	39 839	101 241	2,53	
Sonstige Berufe	79 748	134 925	1,70	

Danach sind im Handels- und Transportgewerbe die besten Erfolge erzielt worden. Es wurde für 8354 Personen eine Verkürzung der Arbeitszeit von durchschnittlich 7 1/4 Stunden herbeigeführt und für 39 839 Personen eine durchschnittliche wöchentliche Lohnerrhöhung von 2,53 M. erreicht. Es kommen hierbei allerdings nur die Organisationen der Hafenarbeiter und der Transportarbeiter in Frage, und ist die Zahl derjenigen, denen diese Errungenschaften zugute kommen, im Verhältnis zur Zahl der in diesen Berufsgruppen Beschäftigten gering. In Anbetracht der im Handels- und Transport-

gewerbe noch vielfach üblichen langen Arbeitszeit und schlechten Entlohnung ist das Erreichte als ein bedeutender Fortschritt zu bezeichnen.

Im Baugewerbe, das allgemein geregeltere Arbeitszeit und bessere Lohnverhältnisse aufzuweisen hat als das Transportgewerbe, sind die Erfolge des letzten Jahres außerordentlich gute. Für 78 358 Personen wurde eine Arbeitszeitverkürzung von durchschnittlich 3 1/2 Stunden pro Woche und eine Lohnerrhöhung von wöchentlich durchschnittlich 2,17 M. für die respektable Zahl von 229 321 Arbeitern erreicht. Auch die übrigen Gewerbe- und Industriegruppen weisen, wie die vorstehende Zusammenstellung erkennen läßt, mit Ausnahme der graphischen Gewerbe sehr gute Erfolge auf. Die größte Organisation der graphischen Berufe ist an diesen Erfolgen unbeteiligt. Der Verband der Buchdrucker hat 1906 durch den Abschluß des neuen Tarifs eine durchschnittliche Arbeitszeitverkürzung von 1/2 Stunde pro Woche und eine etwa 10 Proz. betragende Lohnerrhöhung erreicht, die jedoch erst für 1907 in Betracht kommen.

Auch in bezug auf Abschluß von Tarifverträgen steht im Jahre 1906 das Baugewerbe obenan. Im gesamten Baugewerbe wurden nahezu die Hälfte aller im letzten Jahre abgeschlossenen Tarifverträge vereinbart, und von den 317 487 Personen, für welche die gesamten Tarifvereinbarungen in Betracht kommen, gehören dem Baugewerbe allein 146 107 an, wie die folgende Zusammenstellung, die auch gleichzeitig den Nachweis über die auf dem Gebiete des kooperativen Arbeitsvertrages ohne Arbeitszeinstellung oder durch Streik und Aussperrung Erreichten enthält, zu ersehen ist.

Berufsgruppen	Abschluß korporativer Arbeitsverträge					
	ohne Arbeitszeinstellung		mit Arbeitszeinstellung		Insgesamt	
	in Fällen	für Beteil.	in Fällen	für Beteil.	in Fällen	für Beteil.
Baugewerbe	695	91125	424	54982	1119	146107
Metallindustrie, Maschinen- u. Schiffbau	182	49857	62	9577	244	59431
Graphische Gewerbe u. Papierindustrie	30	4636	4	4573	34	9209
Holzindustrie	174	17020	152	8910	326	25930
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	249	23944	27	1395	276	25339
Bekleidungs-, Leder- u. Textilindustrie	93	20425	21	3485	114	23910
Handels- u. Transportgewerbe	157	17102	35	2396	192	20038
Sonstige Berufe	52	7283	3	237	55	7520
Zusammen	1632	231892	728	86095	2360	317487

Aus den vorstehenden Zahlen ist allerdings nicht zu erkennen, welche Vorteile die Tarifabschlüsse in sich bergen. Will man das Wirken der Gewerkschaften und die Bedeutung derselben für die Volkswirtschaft in vollem Umfange erfassen, so darf man die Tarifverträge nicht übersehen. Was an Arbeitszeitverkürzung, Lohnerrhöhung und sonstigen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen durch das Wirken der Gewerkschaften im Jahre 1906, also auch infolge der im Jahre 1906 abgeschlossenen korporativen Arbeitsverträge erreicht wurde, ist in den Zahlen der Statistik enthalten. Was jedoch an Verkürzung von Arbeitszeit, an Lohnerrhöhung und sonstigen Vorteilen für die Arbeiter infolge früher abgeschlossener Tarifverträge im Jahre 1906 eingetreten ist, darüber liegen nur wenige Angaben vor, die aber mit aller Deutlichkeit beweisen, daß die Wirksamkeit der Gewerkschaften in dem statistisch nachgewiesenen keineswegs erschöpft ist.

Der Verband der Brauereiarbeiter hat im Jahre 1906 durch im Jahre 1905 abgeschlossene Tarife für 5708 Beteiligte zusammen 5600 M. Lohnerrhöhung pro Woche erreicht. Der Holzarbeiterverband hat für 2512 Beteiligte eine Arbeitszeitverkürzung von 3027 Stunden pro Woche und für 2605 Beteiligte eine Lohnerrhöhung von 2117 M. pro Woche durch 1905 abgeschlossene Tarife erreicht, und der Verband der Maler erzielte durch 1904 und 1905 abgeschlossene Tarife für 20 Beteiligte eine Arbeitszeitverkürzung von 60 Stunden pro Woche und Lohnerrhöhung für 5010 Beteiligte zusammen 4223 M. pro Woche.\*

Diese nur von drei Organisationen vorliegenden Angaben ergeben insgesamt für 2532 Personen 3087 Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche und für 13 323 Personen 12 000 M. Lohnerrhöhung pro Woche. Daraus ergibt sich aber, daß der Einfluß gewerkschaftlicher Tätigkeit auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse weit größer ist, als wir statistisch nachzuweisen imstande sind.

Ueber die Art der Beilegung der Differenzen sind die Angaben einiger Organisationen ziemlich

\* Der Verband der Bauhilfsarbeiter hat ebenfalls Angaben über die durch Tarifverträge früherer Jahre eingetretenen Verbesserungen gemacht, jedoch ein Zusammenhang mit den Angaben über Verbesserungen durch 1906 abgeschlossene Tarife, weshalb diese Zahlen in den Gesamtergebnissen nicht enthalten sind.

mangelhaft. So hat z. B. der Verband der Buchdruckerhilfsarbeiter angegeben, daß in 113 Fällen die Differenzen mit den Unternehmern durch erfolgreiche Unterhandlungen beigelegt worden sind. Nähere Angaben über die Form der Unterhandlungen sind jedoch nur für 6 Fälle gemacht. Uebrigens, wenn auch nicht so große Differenzen in dieser Beziehung sind auch in den Angaben verschiedener anderer Organisationen enthalten. Von den insgesamt 4647 Lohnbewegungen wurden, soweit spezielle Angaben hierüber vorliegen, 3757 durch Vergleichsverhandlungen beigelegt. In 2835 Fällen wurde auf Antrag der Arbeiter in Unterhandlungen eingetreten und in 272 Fällen erfolgten die Unterhandlungen auf Antrag der Arbeitgeber. Für 650 Fälle sind diesbezügliche Angaben von den Organisationen nicht gemacht.

Bei den Bewegungen zur Verbesserung von Arbeitsbedingungen wurden die Differenzen beigelegt durch Unterhandlungen der Parteien direkt in 1379 Fällen, durch Verhandlungen mit der Unternehmerorganisation in 265 Fällen, durch Verhandlungen vor dem Gewerbegericht in 55 Fällen, durch Vermittlung der Organisationsinstanzen in 1658 Fällen, durch Vermittlung anderer Personen oder Körperschaften in 26 Fällen. Von den durch Vergleichsverhandlungen beigelegten Abwechslungen fanden ihre Erledigung 69 durch Verhandlungen zwischen den Parteien direkt, 2 durch Verhandlungen mit der Unternehmerorganisation, 2 durch Verhandlungen vor dem Gewerbegericht und 95 durch Vermittlung der Organisationsinstanzen. Bei den Lohnbewegungen ohne Arbeitszeinstellung ist also nur in 57 Fällen das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen worden.

Ueberblicken wir zum Schluß noch einmal die gesamten Errungenschaften der gewerkschaftlichen Centralverbände des Jahres 1906. Es wurde erzielt eine Verkürzung der Arbeitszeit von durchschnittlich 3 1/2 Stunden pro Woche für 339 469 Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie eine Lohnerrhöhung von 1,87 M. im Durchschnitt pro Woche für 691 703 Personen. Dazu kommen noch die verschiedenen Verbesserungen der Fabriks-, Bau- oder Werkstattordnungen, die Beseitigung der Affordarbeit, die Lohnzuschläge bei Nacht-, Sonntags- und Ueberstundenarbeit usw., sowie das, was durch Tarifabschlüsse früherer Jahre 1906 im Kraft getreten ist. Wenn diese Erfolge zum Teil auch mit sehr großen Opfern erkauft werden mußten, so dürfen wir doch mit dem Gesamtergebnisse wohl zufrieden sein.

Welche andere Art gewerkschaftlicher Organisationen hat auch nur ähnliche Erfolge aufzuweisen? Keine Statistik gibt Auskunft über Errungenschaften der christlichen Gewerkschaften oder der Fisch-Dunderschen oder der Lokalfisten und wären solche Nachweise vorhanden, sie würden gar zu ärmlich ausfallen, um mit den unferigen in Vergleich gestellt zu werden.

Was aber ist es, das den Centralverbänden diese Erfolge verschafft und sichert? Das ist neben der großen Opferwilligkeit und Disziplin der in den Centralverbänden Organisierten der Geist des Klassenkampfes, der diese Organisationen durchweht. Der Geist, der nach dem Urteil der Lokalfisten unseren Organisationen ermangelt, der andererseits uns jedoch von den Christlichen und Fisch-Dunderschen zum Vorwurf gemacht wird. Die große Opferwilligkeit, die feste Kampfbereitschaft und ausdauernde Disziplin, die zur Erringung solcher materiellen Vorteile erforderlich sind, sind nur da vorhanden, wo die große Masse der Mitglieder von idealer Klassenbewußtheit begeistert erfüllt ist. Das Klassenbewußtsein ist es, das die Mitglieder der Centralverbände nicht um Almosen betteln läßt, sondern ihnen den Nadeln steift und sie fähig macht, um ihre Rechte zu kämpfen und das Erreichte zu verteidigen. Nicht um kleiner Augenblickserfolge willen, die uns leicht wieder entrisen werden können, sondern um Erfolge von dauerndem Werte zu erringen, sehen wir unsere ganze Kraft ein. Deshalb muß auch der Kampf um dauernde Erfolge, als welche wir in erster Linie die Schritt um Schritt fortschreitende Verkürzung der Arbeitszeit betrachten, ein einheitlicher und zielbewußter sein. Einen solchen Kampf führen die centralisierten Gewerkschaften, ihre Taktik hat sich bewährt, auf dem eingeschlagenen Wege werden sie weiter marschieren und weiter kämpfen. L. Brunner.

## Leipziger Brief.

Theorie und Praxis sollen einander ergänzen, so hört man vielfach sagen. Sehr oft aber scheint es, als ob diese Begriffe sich zueinander verhalten wie Feuer und Wasser. So lasen wir z. B. in Nr. 43 unserer Zeitung ein Rundschreiben des Verbandes Deutscher Buchbindermeister, in dem es hieß: Wir sehen als selbstverständlich voraus, daß Arbeitnehmer nicht gezwungen sind, das Schiedsgericht anzurufen in solchen Fällen, wo der Tarif nicht eingehalten

wird. Solche Fälle sollten unser Schiedsgericht überhaupt nicht beschäftigen, da es ja Pflicht unserer Mitglieder ist, den Tarif zu respektieren.“ Und in Nr. 47 war ein Bericht über die am 13. November stattgefundenen gemeinsame Vorstandssitzung enthalten, in dem ein Ausspruch des Herrn Kommissionsrates Frischke lautete: „Am übrigen habe er seinen Werkführern Anweisung gegeben, strikte nach dem Tarif zu bezahlen.“

Wir müssen offen gestehen, daß dies eine angenehme Ueberraschung für uns bedeutete, wenn es uns auch nicht vollständig gelang, einige Zweifel über die strenge Befolgung dieser Anweisung zu unterdrücken. Immerhin glauben wir uns der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß damit den ärgsten Tarifdurchbrüchen ein Ziel gesetzt sei. Ganz besonders aber nahmen wir dies in bezug auf den Betrieb der Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft an, da wir nicht glauben konnten, daß nach dieser klipp und klaren Erklärung des Herrn Frischke seine Werkführer wagen würden, entgegen den Anweisungen des Herrn Rates zu handeln, müssen jedoch gestehen, daß wir uns — trotz manderlei Abhärting — eines recht kindlichen Glaubens hingeben haben. Die Werkführer in der Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft kümmern sich den Teufel um das, was der Herr Rat zu sagen beliebt, sie scheinen sich als die Herren des Betriebes zu fühlen, und wenn der Herr Kommissionsrat noch so sehr in der Theorie für strenge Einhaltung des Tarifes und persönliche Sicherstellung der Leute schwärmt, die den Mut haben, das Schiedsgericht anzurufen, so handeln seine Werkführer in der Praxis doch ganz anders. Sie pfeifen auf die Theorie des Herrn Rates und zeichnen sich als praktische Männer unvoreteilhaft dadurch aus, daß sie sich trotz alledem noch bemühen, den Tarif zu durchbrechen, wo es nur geht.

Vor uns liegen statistische Fragekarten von Arbeiterinnen, darunter 27, die in Stundenlohn beschäftigt sind. Unter diesen 27 sind allein 14, die nicht tariflich entlohnt werden. Also mehr als 50 Proz. der in Stundenlohn beschäftigten Kolleginnen, welche uns die Karten zurücklieferten, werden trotz aller „strengen Anweisungen“ in ihrem Lohne gedrückt. Nicht besser sieht es bei den Gehilfen aus. In der Vorrichterteilung des Betriebes wird z. B. meist in Stundenlohn gearbeitet. Hin und wieder kommt es jedoch vor, daß einzelne Arbeiten in Akkordlohn gemacht werden dürfen, wenn die Gehilfen mit einem Preise, der natürlich dem Tarife nicht entspricht, zufrieden sind. So slog uns vor längerer Zeit ein Vogen des Wertes „Panorama der Weltgeschichte“ aufs Pult, der pro 1000 mit 10,30 Mk. geklebt worden ist, während die gewichtigsten Branchenvertreter einen Tarifpreis von 11,88 Mk. herausrechneten. Hier liegt die Schuld jedoch nicht allein an dem Leiter der Vorrichterteilung, sondern auch an unseren Kollegen. Wenn diese es fertig bringen würden, dem Herrn Kaschke etwas mehr Rückgrat zu zeigen, und jede Arbeit nur auf Stunde oder zu den tarifmäßigen Akkordpreisen übernehmen würden, müßte er mit langer Nase abziehen und dürfte gar bald mit seinen „liebenwürdigen“ Gepflogenen brechen. Solange sich aber unsere Kollegen immer noch dazu hergeben, auf die Leimruten des Herrn zu kriechen, wird es gute Weile haben, bis Venderung eintritt, denn auf die gutgemeinten Reden des Direktors ist kein Verlaß, seine Faktore schalten und walten wie es ihnen beliebt.

Derselbe Faden, nur eine andere Nummer, wird auch in der Fertigmacherteilung gesponnen. Dort sollten kürzlich die Gehilfen eine Arbeit für 3,12 Mark pro 100 liefern, trotzdem dieselbe laut Tarif mit 3,36 Mk. berechnet werden muß. Der Mehrbetrag wurde einfach gestrichen. Als aber dem Leiter dieser Abteilung an anderer Zahltag bedeutet wurde, daß die Kollegen nicht gesonnen seien, sich den Abzug gefallen zu lassen, da er Anweisung habe, „den Tarif streng einzuhalten“, erfolgte Zahlung, gleichzeitig aber auch die Kündigung. Und so mußten denn 2 Kollegen, die ihre Arbeitskraft der Firma 5 bzw. 2½ Jahre zur Verfügung gestellt hatten, 14 Tage vor Weihnachten ihre Straße ziehen, weil sie „unverschämte“ genug waren, ihren rechtmäßigen Lohn zu fordern und die Erklärungen des Herrn Kommissionsrates höher einschätzen zu müssen glaubten, als die Löhnen eines simplen Werkführers. Daß in dieser Abteilung auch noch eine weitere Anzahl Arbeiterinnen ihren tariflichen Stundenlohn nicht erhält, versteht sich am Rande. Damit wollen wir für heute diese Werkstube verlassen, wir glauben, die Theorie und Praxis genügend beleuchtet zu haben, und wenn wir zunächst noch etwas zart in die Seiten zu greifen für gut fanden,

dann ist damit nicht gesagt, daß dies auch in Zukunft der Fall sein wird. Zwar bleibt noch so manches übrig, um kritisch unter die Sonde genommen zu werden. Wir brauchen uns nur der Arbeitsverteilung in der Presserei zu erinnern, wo die „gutgefinteten“ Elemente das meiste Anrecht auf lohnende Arbeit zu haben scheinen, während unsere Kollegen nur den Notnagel spielen und mit dem zureifen sein müssen, was übrig bleibt. Doch davon ein andermal.

Als eine „Musterfirma“ gilt die Werkstube N. A. Barthel schon seit langen Jahren. Nachdem wir jedoch verschiedentlich gegen die in dem Betriebe bestehenden Mißstände Stellung genommen hatten, nachdem unsere Vertreter persönlich vorstellig geworden waren, und nachdem wir in Werkstubeversammlungen die dort beschäftigten Kollegen und Kolleginnen auf das dringlichste ersucht, den Tarif genau zu beachten, nachdem wir in unseren Mitteilungen und Zirkularen die Prozententschädigung für Leberstunden usw. nachdrücklichst in Erinnerung gebracht hatten, glaubten wir uns dem Wagnis hingeben zu dürfen, daß die ärgsten Mißstände beseitigt seien. Jedoch der Wahn ist kurz, die Reu ist lang. Heute hat man uns aus allen sieben Himmeln geworfen. In dem Betriebe arbeiten Gehilfen mit Lehrlingen in Akkordlohn, in dem Betriebe werden für Leberstunden keine Prozente gezahlt, in dem Betriebe wird der Tarif nicht eingehalten, in dem Betriebe werden die geschlichen Bestimmungen in bezug auf die Beschäftigung minderjähriger Arbeiterinnen nicht streng durchgeführt, kurz in der Werkstube geht es drunter und drüber, und unsere Kollegen und Kolleginnen lassen sich alles ruhig gefallen, ohne uns irgendwelche Mitteilungen zu machen. Eine ganz neue Manier ist es, mit welcher man die Prozententschädigung für Leberstunden illusorisch macht. Es werden solche nur „freiwillig“ geleistet. Wer Lust hat, solche zu machen, darf dies tun, erhält natürlich keinen roten Pfennig dafür, und unsere Kollegen wirgen bis 8, 9 und 10 Mk., daß es nur so eine Art hat. Das ist einfach himmelschreiend, es ist als ob man es mit chinesischen Aufkis zu tun hätte, die von dem Begriff Organisation ungefähr eine Ahnung haben, wie ein Estimo von südländischer Vegetation. Natürlich gibt es auch Kollegen, die ihren Tarif prompt einzeichnen und bezahlt erhalten, diese befinden sich jedoch in der Minderheit. Bei dem weitaus größten Teile herrscht völlige Anarchie. Jeder wurschtet, wie es ihm in den Kram paßt. — Nun, wir werden versuchen, auch hier reinen Tisch zu machen. Die im Januar stattfindende Tarifamtsitzung wird sich nicht über Mangel an Stoff zu beklagen haben. Wir hoffen aber auf das bestmögliche, daß sich unsere Kollegen ermannen und selbst mit Hand ans Werk legen, um Verhältnisse zu schaffen, die dem Tarif in vollkommenem Maße entsprechen.

Am 21. November hatten wir eine Tarifamtsitzung, auf deren Tagesordnung unter anderem auch die Punkte: „Stellungnahme gegen die Firmen Bösenberg und Knaut“ standen. In ersterer Firma bildete fortgesetztes Zusammenarbeiten der Stützarbeiter mit Lehrlingen den Grund unserer Beschwerde, während in letzterer untarifmäßige Beschäftigung der Schnellpressen Anlaß zu einer Stellungnahme bot. Da wir uns in beiden Fällen auf klare Bestimmungen des Tarifes zu stützen vermochten, erklärten die Vertreter beider Firmen nach kurzer Beratung, sich den Bestimmungen des Tarifes fügen zu wollen. So geschahen am 21. November, aber heute am 20. Dezember ist von einer Venderung auch noch keine Spur zu merken. In beiden Geschäften geht es den alten Schandweg weiter. Der Mensch ist ja schließlich kein Silwagan, aber etwas schneller müßten denn doch Beschlüsse des Tarifamtes Beachtung finden, wenn anders nicht diese Institution als ein Spottgebilde aus Dreck und Feuer betrachtet werden soll. Wir werden uns noch einige Tage in christlicher Geduld üben, um nach Verlauf dieser Frist eine weitere Stellungnahme gegen beide Firmen einzuleiten.

Bei dieser Gelegenheit sei den Fertigmachern der erstgenannten Firma einiges gesagt. Einige unserer Kollegen sind nämlich höchst unzufrieden mit dem Beschlusse des Tarifamtes, weil die eigenartigen Arbeitsverhältnisse in diesem Geschäft ein Zusammenarbeiten mit Lehrlingen erfordert, um einen angemessenen Lohn zu erzielen. In diesem Betriebe werden vornehmlich Gesangbücher gemacht, die in kleineren Partien in Arbeit gegeben werden. Eine solche „Partie“ setzt sich aber nicht aus gleichen Exemplaren zusammen, sondern vereinigt in sich solche der verschiedensten Nummern. Da werden z. B. Gesangbücher allerhand Einbandsarten zusammenworfen, gewöhnliche und bessere, solche mit Hohl-, Flach- und Gelschnitt, natürlich mit entsprechend verschiedenen Decken- und Spiegelprägungen usw., so daß sich also eine solche „Partie“ aus einer Anzahl Kommissionen zusammensetzt, wie sie gerade der Reisende von seinen Kunden in Auftrag bekommen hat. Wir sind nicht so schwer von Be-

griff, daß nicht auch uns einleuchtete, daß unter solchen Verhältnissen ein viel schwierigeres Arbeiten ist, als in anderen Betrieben. Trotzdem sind wir gehalten, den Tarif in allen Werkstuben zur Geltung zu bringen. Ja wir glauben sogar, daß es den dortigen Kollegen auch dann gelingen wird, die bisher übliche Lohnhöhe zu erreichen, wenn sie statt mit einem Gehilfen, mit einem Gehilfen zusammenarbeiten. Es muß nur darauf gesehen werden, daß der Tarif genau eingehalten wird, und wir zweifeln daran, daß dies geschieht, trotzdem der Vertreter der Firma vor dem Tarifamt erklärte, daß für diese Arbeit mehr bezahlt werde, als der Tarif vorschreibt. Bisher haben wir noch immer die Erfahrung gemacht, daß in solchen Werkstuben, in denen das Zusammenarbeiten der Gehilfen mit Lehrlingen an der Tagesordnung ist, der Tarif zu kurz dabei kommt. Wir ersuchen deshalb unsere Kollegen, ihre Arbeiten einmal genau mit dem Tarif zu vergleichen und sind schon jetzt der bestimmten Überzeugung, daß ein Fehlbetrag herauskommen wird, der auch bei einem Zusammenarbeiten mit Gehilfen einen angemessenen Verdienst gewährleistet. Im übrigen sind wir verpflichtet, dafür zu sorgen, daß unsere arbeitslosen Kollegen die Arbeitsgelegenheit nicht noch mehr beschränkt wird, als dies ohnedies schon der Fall ist. Wenn in allen Werkstuben nach diesem System gearbeitet würde, hätten wir mindestens mit der dreifachen Zahl arbeitsloser Fertigmacher zu rechnen, als dies unter normalen Verhältnissen möglich ist. Deshalb heißt es für uns: Fort mit diesem System!

Nobel geht es in der Firma Eschbach u. Schäfer zu. Es ist dies eine Kurusartenfabrik, in der außer dürftigen Löhnen auch die Behandlung der Arbeiterinnen recht viel zu wünschen übrig läßt. Als dort vor einiger Zeit eine Arbeiterin, die fünf Jahre im Geschäft tätig ist und den Nebenlohn von 9,50 Mk. pro Woche einstecken darf, eine Lohn-erhöhung verlangte, glaubte Herr Tümmler unsere Kollegin damit abfertigen zu können, daß er ihr antwortete: „Sie haben wohl den W. . . . voll?“ Für eine solche Frechheit wäre der keine Herr wert, daß man ihm den W. . . . voll ungebrannter Fische streuen würde, aber so dick, daß ihm ein für allemal vergehen müßte, unsere Arbeiterinnen mit solchen Lümmeleien abzuspeisen. Daß ihm dafür eine freundliche Einladung zur Kirche zuteil wurde, vermögen wir sehr gut zu begreifen. Wir raten unseren dort beschäftigten Kolleginnen, dem Buchsen gebührend heimzuleuchten, falls er sich ähnliches erlauben sollte. Außerdem sind wir von allen Fällen in Kenntnis zu setzen, damit wir Gelegenheit nehmen können, dem Herrn das Handwerk zu legen. —

Wie bei manchem Zünngemeister Lehrlinge ausge- bildet werden, zeigt folgende Stelle eines uns zugegangenen Briefes: „Mein Sohn war vom 25. 3. d. J. an bis heute bei dem Buchbindermeister Gerfin in der Lehre. Da mein Sohn aber bei Gerfin vorwiegend als Arbeitsbursche und Markthelfer verwendet und obendrein noch verhaun wurde, habe ich heute das Lehrverhältnis gelöst.“ Da hat man wieder die alte Leiter, erst müssen die jungen Leute einen Markthelfer erlernen und zur Abkühlung der Launen des zünftigen Zünngemeisters dienen; so ungefähr am Schlusse der Lehrzeit werden ihnen dann einige dürftige Kenntnisse beigebracht, damit das Gesellenstück mit Ach und Krach geliefert werden kann, und dann wird ein neues Opfer gesucht, an dem man seine vorfindlichen Pädagogenkünste probieren kann. Und dabei wundern sich viele der Herren Meister noch, daß es ihnen so schwer wird, Lehrlinge für das edle Buchbinderhandwerk zu begeistern. Nun, was an uns liegt, soll geschehen, um nur solchen Betrieben Lehrlinge zuzuwenden, in denen Gewähr geboten ist, daß ein junger Mann auch tatsächlich Gelegenheit hat, sich im Handwerk auszubilden, damit er nach Beendigung seiner Lehrzeit auch sein Brot im Beruf verdienen kann und nicht notwendig hat, etwa bei Herrn Weber für 25 Pf. pro Stunde zu arbeiten.

Wie es übrigens mit unserer armenlichen Buchbinderzwei beschaffen ist, mögen ein paar Zahlen zeigen. Bekanntlich haben wir eine Halbjahresstatistik aufgenommen, um einmal festzustellen, wie hoch der Verdienst unserer Kollegen und Kolleginnen ist, wobei Leberstunden und wieviel Zeit verkürzt gearbeitet werden muß usw. Leider sind die Fragekarten in sehr geringer Zahl eingegangen, so daß wir nur 557 von: Gehilfen und gar nur 243 von Arbeiterinnen in den Kreis unserer Berechnung ziehen konnten. Man sieht dabei wieder einmal, wie wenig unsere Mitglieder den Wert einer solchen Zusammenstellung erfährt haben, festlen uns doch Kollegen darunter, die sich auf ihr „soziales Verständnis“ eine gewaltige Gurke einbilden. Wenn wir die Bearbeitung auch noch nicht vollständig beenden konnten, so erscheint es uns doch immerhin interessant, heute schon festzustellen, in welsch hohem Maße in der Zeit von April bis September verkürzt gearbeitet werden mußte. Von den 557 Gehilfen, von denen die Fragekarten

vorliegen, mußten 405 tageweise aussetzen und verfürzt arbeiten. Dabei wurden insgesamt 61 882 Arbeitsstunden verloren. Die höchste Zahl verloren gegangener Arbeitsstunden erreichte ein Geschäft mit 500. Wöchentlich der Kollege könnte stolz darauf sein, wenn nicht die in seinem Portemonnaie befindliche Leere dem Aufkommen eines solchen Geschäftes hindernd im Wege stände. Von den 243 Arbeiterinnen mußten 136 verkürzt arbeiten oder aussetzen, wodurch 14 522 Arbeitsstunden verloren wurden. Das Bild würde noch viel interessanter werden, wenn der Stand der Dinge für das ganze Jahr festgestellt werden könnte und nicht zuletzt, wenn unsere Kollegen und Kolleginnen sich etwas zahlreicher an solchen Aufnahmen beteiligen würden. Diese Laune möchte einem die ganze Arbeit verfehlen. Aber schon aus den hier gegebenen Zahlen geht hervor, wie gewaltig die Krise bereits bei uns eingetreten hat, obwohl wir doch erst am Anfang einer solchen stehen.

Gaffen wir, daß unsere Mitglieder im nächsten Jahre einer auf einfachere Weise zur Aufnahme gelangende Statistik etwas größeres Verständnis entgegenbringen, damit der Nutzen einer solchen im Allgemeininteresse Verwendung finden kann.

Noch empfinden wir Lust, einen unserer Herren Werkführer beim „Stanhaken“ zu nehmen. Dieser Herr glaubt nämlich sich dieses Ausdrucks im Umgang mit Kollegen bedienen zu dürfen. Es sei jedoch für heute genug des grausamen Spiels.

**Korrespondenzen.**

**Gesperrt sind:** Annaberg-Buchholz, Gotha, Darmstadt, Hamburg-Altona und Wandsbek, Hagen i. W., sowie die Firma Scheibe (für Eisnarbeiter) in Eisenberg.

**Oesterreich:** Zugang nach Klagenfurt (Kärnten) ist zu verhindern.

**Gesperrt sind die Firmen** August Aneditz in Graz, Semlitsch in Radkersburg (Steiermark).

**Ungarn:** In Groß-Ranischa stehen die Buchbinder seit dem 11. Nov. im Streik, weshalb Zugang fernzuhalten ist.

**Schweiz:** Gesperrt sind: Basel, Bern, sowie die Firmen C. Bucher, Buchdruckerei in Luzern, Fa. Wwe. Baumers, Fraucnfeld.

**Vor Arbeitsannahme in Düsseldorf ist beim dortigen Bevollmächtigten Erkundigung nach den örtlichen Arbeitsverhältnissen einzuholen.**

In Gotha befinden sich nunmehr 5 Kollegen und 48 Kolleginnen im Ausstand. Zugang nach Gotha ist strengstens fernzuhalten.

In Hagen ist seitens unserer Kollegenschaft die Kündigung vollzogen worden. Der Streik steht bevor und ist Zugang auch dahin fernzuhalten.

**Berlin.** (Luxuspapierbranche.) Mit Genugtuung können wir konstatieren, daß unser Ichthyn an dieser Stelle gebrachte Appell an die „Elite unserer Branche“ nicht ungehört verhallt ist und sowohl die Presser- und Presserinnenversammlung am 10. d. M. wie auch die Versammlung der Träger und Trägerinnen, welche zwei Tage darauf stattfand, sehr gut besucht waren. War es schon erfreulich, daß die Branchenangehörigen so zahlreich dem Rufse Folge geleistet hatten, so verdient noch besonders hervorgehoben zu werden, daß die Diskussionen, die sich in den Versammlungen an die Referate anschlossen, vorteilhaft von manchen der vorhergehenden Versammlungen abtachen. Während man sonst leider nur zu sehr sich in allerlei Kleinlichen Werkstübchen und persönlichen Trafsch erging, waren die Debatten dieser Versammlungen durchaus sachlich, dem Ernst der Situation angemessen und standen auf einer achtunggebietenden Höhe.

In der Presserversammlung referierte Kollege Würzberger über Tarifverträge und wies einleitend darauf hin, daß just vor 4 Jahren die Preiserhöhungen sich ebenfalls mit der Tariffrage beschäftigte und zur Ausarbeitung eines Tarifes eine Kommission wählte. Die Einführung des ausgearbeiteten Tarifes aber sei dann vornehmlich an der schwachen Organisation gescheitert, weshalb zunächst diese bedeutend zu stärken sei. Der Tarif selbst sei in verschiedener Beziehung einer Revision zu unterziehen. Da eine solche Arbeit aber sehr lange und eingehende Beratungen erfordere, sei es trotz der jetzigen schlechten Geschäftskonjunktur wohl berechtigt und an der Zeit, zu diesem Zwecke eine Kommission zu wählen. Treten wir wieder in eine gute Geschäftszeit ein, dann haben wir den Tarif bereits fertig und können über die eventuelle Einführung desselben weiter beraten.

Die Diskussion, welche eine sehr lebhaft war, bewegte sich fast ausschließlich im zustimmenden Sinne. Nur zwei Kollegen brachten ihre Bedenken gegen den Wert der Tarifverträge vor, den Kollege Würzberger in seinem vorzüglichen Referat an der Hand der gewerkschaftlichen Entwicklung zur Evidenz bewiesen hatte und die in der bekannten Argumentation gipfelten, die Tarifverträge beeinträchtigen die Aktionsfähigkeit der Gewerkschaften zu sehr und führen zur Verjüngung der letzteren. Es war natürlich dem Referenten ein leichtes, diese Einwürfe zu widerlegen. Wundern muß man sich allerdings sehr, daß auch in unseren Reihen noch Gegner der Tarife überhaupt vorhanden sind. Wenn nichts die Arbeiterschaft von dem hohen Wert der Tarifgemeinschaften überzeugen kann, so sollte es der eine Umstand tun, daß die Arbeitgeberverbände mit aller Energie und rücksichtsloser Brutalität darauf hinarbeiten, die Tarifgemeinschaften zu bekämpfen, weil sie besser als die Arbeiter bereits erkannt haben, welche günstigen Positionen sich diese dadurch errungen haben. Die letzten Ereignisse bei den Scharmachern des Baugewerbes und als würdige Nebenerscheinung die der deutschen Steinbrudereibitzer haben dies wohl deutlicher als alles andere gezeigt.

Als Resümee nahm die Versammlung folgende Resolution an:

„Die heute tagende Versammlung der Presser und Presserinnen erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und ist der Ansicht, daß der Abschluß eines Tarifes, durch welchen in erster Linie eine Besserung der Verhältnisse in der Branche möglich ist, dadurch erreicht werden kann, daß eine straffe Organisation vorhanden ist.“

Sie verpflichtet deshalb die Anwesenden sowie überhaupt alle organisierten Branchenangehörigen, mehr als bisher der Gedanken der Organisation zum Durchbruch zu bringen.

Zur Revidierung unseres 1904 ausgearbeiteten Tarifes erklärt sich die Versammlung mit der Wahl einer Kommission hierzu einverstanden.“

Die Wahl der letzteren Kommission wurde jedoch zu einer der nächsten Branchenversammlungen vertagt.

Des weiteren wurde noch das Verhalten des Verbandes vorstandes in bestiger Weise kritisiert, daß er Streikbrechern schon nach kurzer Zeit wieder die Aufnahme gestattet.

In der Präger versammlung referierte Kollege Lippold über die Verhandlungen und Beschlüsse der deutschen Steinbrudereibitzer, die zu einem schärferen Zusammenschluß derselben führten, und zwar ausgesprochenemmaßen hauptsächlich zu dem Zweck, „eine Interessensvertretung zu besorgen, welche sie gegen unerfüllbare Ansprüche der Arbeitnehmer schützen soll“. Und um noch deutlicher zu werden, wurde auf jener Scharmacherversammlung mit Genugtuung konstatiert, daß die Tarife, welche zum Teil sehr ungünstig für die Arbeitnehmer seien und ein Hemmnis für die weitere Ausbreitung des „Schutzverbandes“ bildeten, jetzt alle gefündigt worden sind. Den Appell, den der Vorsitzende jener Versammlung der Steinbrudereibitzer in Leipzig seinen Kollegen zurief: sich immer schärfer zum gemeinsamen Kampf zusammenzuschließen, ihn richtete auch Kollege Lippold an die Versammlung und er widerhallte in der folgenden ebenfalls sehr lebhaften Debatte. Alle erkannten die große Notwendigkeit an, daß jeder ein Agitator sei und nicht eher ruhe, bis auch wir eine solche kräftige Organisation in unserer Branche haben, die unsere Unternehmer zwingt, menschenwürdiger Verhältnisse zu gewähren, als jetzt unsere Unternehmer uns zu gewähren für gut befinden. Auch hier wurde die Notwendigkeit eines Tarifes betont, mit dessen Ausarbeitung ebenfalls in nächster Zeit begonnen werden soll.

In der Diskussion wurde unter anderem als Beweis dafür, wie sehr man unsere Organisation fürchtet und bekämpft, eine bewährte Firma im Schönhauser Viertel genannt, woselbst der Meister nach einer Werkstübchenversammlung den Organisiereten riet, doch aus dem Verbanne wieder auszutreten. Er wolle dann jedem derselben 1 M. usf. Zulage gewähren. Die neugewonnenen Mitglieder waren leider noch nicht aufgeklärt genug, um den Pferdesfuß dieser himmlischen Güte zu sehen. Wenn man aber glaubt, den Organisationsgedanken mit solchen Rätseln dauernd aus seinem Betriebe zu bannen, dann irrt man sich doch gewaltig. Wäre der Gedanke nicht so verwünscht gescheit, man wäre versucht, ihn herzlich bumm zu nennen.

Uns soll es schon recht sein, wenn man mit dieser — übrigens gar nicht neuen — Idee unsere Organisation bekämpfen will. Den Erfolg, den jene Firma einmal damit erzielte, wird man anderwärts nicht so leicht wieder haben.

Schon glaube ich jeder der Versammelten, daß Schluß der interessanten Diskussion sei, als sich schließlich noch ein ehemaliges Mitglied unseres Verbandes namens Wälder zum Wort meldete und die hochseligmachende Theorie des revolutionären An-

archismus und ihrer Gewerkschaften preis, die Verjüngung der Gewerkschaften — und selbstverständlich auch unseres Verbandes — durch langjährige Tarifverträge und die Unterstüßungseinrichtungen in gebührender Weise nachweis und natürlich auch den korrumpierenden Einfluß unserer Beamten gegemend beleuchtete und dabei unseren Kollegen Dietrich speziell angriff, weil dieser sein Ruhegehalt bezieht, obwohl er im Parteidienst noch sehr tätig sei. Er, Redner, sei 10 Jahre Verbandsmitglied gewesen, habe stets für die Idee des Staffelleitendes gekämpft und es als schreiende Ungerechtigkeit betrachtet, daß man den oft so erbärmlich Entlohnenten unseres Berufes nicht mehr Entgegenkommen zeige. Die Mißwirtschaft im Verbanne habe ihn aber bewegt, am 1. Oktober d. J. auszutreten, denn der Verband tue gar nichts zur Aufklärung der Mitglieder.

Erkläret mir, Graf Drindur, doch diesen Zwiespalt der Natur! Man kämpft 10 Jahre für die Idee des Staffelleitendes und nun er zur Einführung gelangt, sieht man sich gezwungen, auszutreten. Heiliger Brahma, wer neigt nicht in Demut sein Haupt vor solch erbahener Logik!

In scharfer Weise wurde er natürlich auf diesen Widerspruch hingewiesen und sein arbeiterfeindliches Treiben entsprechend gekennzeichnet. Gerade jetzt, wo der enge Zusammenschluß der Arbeitgeber mehr denn je die Einigkeit der Arbeiterschaft bedingt, da wagt man den Versuch zu machen, einen Keil auch in unsere Arbeiterbewegung hineinzutreiben. Bezüglich des Kollegen Dietrich wurde darauf hingewiesen, daß durch die in Dresden beschlossene Sitzberlegung es selbstverständlich gewesen sei, D. nicht im Stich zu lassen, da der Umzug hierher für ihn eine Unmöglichkeit war.

Der lebhafteste Beifall, den beide ihm entgegengetretende Kollegen für ihre Ausführungen erhielten, werden dem neuen Apostel des Heils wohl bewiesen haben, daß für sein schädliches Treiben bei uns kein Boden vorhanden ist. Es muß ihm dies auch der Umstand bewiesen haben, daß die Versammlung einstimmig beschloß, ihm das Wort zu entziehen, weil er sich gar zu sehr in Ausfällen erging.

Zum Schluß machte Lippold noch auf das gemütlige Zusammensein unserer Branchenangehörigen am 2. Weihnachtstfesttag im „Fürstehof“ aufmerksam und bittet um rege Beteiligung.

**Berlin.** Am 8. Dezember dieses Monats fand eine gutbesuchte Versammlung der Zuschneider und Rieter statt. Max hielt einen Vortrag über Tarifgemeinschaft. Redner führte am Schlusse seines Vortrages aus, daß es jetzt endlich an der Zeit sei, daß auch die Kartonbrände sich damit beschäftigen, einen Tarif mit den Prinzipalen abzuschließen. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen, welche alle im Sinne des Referenten sprachen. In die Tarifkommission der Zuschneider wurden die Kollegen Jander, Durdhard und Krause gewählt, in die der Rieter die Kollegen Köffelbein, Lieble und Krefler.

**Ruhla.** Am 15. d. M. fand hier eine öffentliche Versammlung statt. Leider war dieselbe trotz reger Agitation schwach besucht. F ü k e - Dresden referierte über: „Die gewerkschaftliche Organisation und ihre Bedeutung.“ In der Diskussion wiesen mehrere Kollegen auf die Mißstände verschiedener Werkstübchen hin, und ersuchten sie die Anwesenden, an der Beseitigung dieser mitzuarbeiten.

**Kaiferslautern.** Ein langgehegter Wunsch ging für die hiesige Kollegenschaft in Erfüllung, nämlich die Gründung einer Zahlstelle. In der am 15. Dezember abgehaltenen gutbesuchten Versammlung wurden unter Anwesenheit des Gauassistenten Hepp-Mannheim die Vorstandsahlen vorgenommen. Gewählt wurden: Guber-Winter, Vorsitzender, Regel, Rastfrierer, Ohligier, Schriftführer und als Revisoren Schall und Schmitt.

Nach der Wahl hielten wir im Saal des „Jägerheim“ unsere Weihnachtstfeier ab. Dieselbe war gut besucht und brachte für die Lokalkasse einen Ueberschuß von ungefähr 34 M.

Kollegen und Kolleginnen! Wenn der Zahlstellenvorstand seine Tätigkeit in ersprießlichem Sinne entfalten soll, so muß derselbe von allen Mitgliedern unterstützt werden. Dies geschieht durch pünktliches Beitragszahlen, regelmäßiges Erscheinen in den Versammlungen, in der Gewinnung neuer Mitglieder und vor allem durch friedlichen, kollegialen Verkehr in den Werkstübchen. Ebenso sollte die „Buchbinder-Zeitung“ stets aufmerksam gelesen werden.

Wenn dies alles befolgt wird, macht die Arbeit dem Vorstand auch Freude und wird unsere Zahlstelle ein lebensfähiges Glied unserer Organisation werden. Darum an dem Gebeihen der Zahlstelle mitgeholfen.

**Detmold.** Es wird die Kollegenschaft im Reich gewiß interessieren, wenn sie einiges aus der Residenz des Großstaates Lippe erfährt. Obwohl für die Gewerkschaftsbewegung ein sehr steiniger Boden,

können wir doch erfreulicherweise berichten, daß in unserem Verufe alles organisiert ist. Dieser Umstand veranlaßte uns, am Orte eine Zahlstelle zu gründen und so ein neues festes Glied in der Verbandskette einzuschneiden. Die Wahl der Ortsverwaltung ergab: Dreifeldmann, Vorsitzender, Claus, Kassierer, Saaf, Schriftführer, Deppa und Raas, Revisoren. Es soll nicht unterlassen bleiben, zu erwähnen, daß der Geist ein sehr vorzüglicher ist und daß die Versammlungen fast durchweg mit 90 bis 100 Proz. besucht sind. An den einzelnen Kollegen wird es nun liegen, dafür zu sorgen, die neue Zahlstelle auf der Höhe zu erhalten und wieder mitzuarbeiten zum Wohle und Gedeihen des Verbandes!

**Katibus.** Als „Zaungäste der Wissenschaft“ wurden in früheren Jahreshunden die Buchbinder bezeichnet. Seitdem hat sich vieles geändert und die eigentliche Buchbinderei in verschiedenartige selbständige Verufe gespalten.

Nehmen wir den letzten Jahresbericht vom Gewerkschaftskartell zur Hand, so finden wir, daß am Orte zirka 160 Berufsangehörige in Frage kommen. Nach dem Verwaltungsbericht der Vereinigten Ortskrankenkasse sind als Buchbinder und Kartonnagenarbeiter 134 männliche und 74 weibliche Personen als Mitglieder der genannten Kasse angegeben. Gewerkschaftlich organisiert sind von ihnen bescheiden wenige; trotzdem nichts unterlassen worden ist, auf den Zweck und Nutzen des Verbandes aufmerksam zu machen, steht der größte Teil der Berufsangehörigen dem Verbandsinteresse gegenüber.

Am hiesigen Orte sind 10 Buchbindereien, 2 Geschäftsbücher-, 3 Kartonnagenfabriken und 1 Papierwaren- und Lütenfabrik vorhanden. Außerdem besitzen zwei größere Buchbindereien eigene Buchbindereibetriebe. Des weiteren befindet sich in einer Sutfabrik eine Preßbergolberei (für Hütfutter und Leder) und eine Kartonnagenabteilung. In Betracht kommen noch eine Anzahl Tuchversandgeschäfte, die Arbeiterinnen mit Mustertüchern beschäftigen, in verschiedenen Betrieben sogar noch mit Buchbinderarbeiten.

Alle Betriebe arbeiten mit Maschinen, davon haben 1 Geschäftsbücher- und 1 Kartonnagenfabrik sowie eine Buchbinderabteilung in einer größeren Buchdrucker Kraftbetrieb, die anderen dagegen Handbetrieb.

Die ortsübliche Arbeitszeit beträgt 8—10 Stunden täglich, in einigen Betrieben wird Sonnabends um 1/2 Uhr aufgehört. Die Lohnverhältnisse sind sehr verschieden. In verschiedenen Betrieben wird durchweg in Wochenlohn gearbeitet; in einzelnen dagegen im Akkord- und Stundenlohn oder auch Wochenlohn. Die gesetzlichen Feiertage werden in einigen Fällen mitbezahlt und auch Invaliden- und Krankentafelbeiträge nicht in Abrechnung gebracht.

Die Lehrzeit beträgt im allgemeinen vier Jahre. Es würde sich empfehlen, wenn einzelne Lehrmeister ihren Lehrlingen gegenüber nicht einen Ton anschlagen, welcher alles andere eher verrät, als Anstand und Bildung. Ein besonderer Mangel ist es, daß in verschiedenen Betrieben die Kinder des Besitzers die Werkstube als Spielplatz benutzen, wobei Leben und Gesundheit der Kinder durch die Maschinen öfter in Gefahr kommen. Macht ein Gehilfe darauf aufmerksam, so bekommt er zur Antwort, daß er darüber keine Vorschriften zu machen habe. — Ein anderer Mangel ist, daß in einer größeren Anzahl von Betrieben jede Ventilation fehlt, trotzdem z. B. in den Kartonnagenfabriken viel lästiger Staub vorhanden ist, in denen Lederpappen in größeren Quantitäten bearbeitet werden. Mit Freude würden es die Arbeiter begrüßen, wenn darin eine Aenderung eintreten und Abhilfe geschaffen würde. Ist doch statistisch nachgewiesen, daß von den in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Personen ein nicht geringer Teil in den besten Jahren der sogenannten „Proletarierkrankheit“ zum Opfer fällt. Einige Tage der Ruhe und Erholung im nie rastenden Kampfe uns heutige — zum großen Teil recht traurige — Dasein wären auch dieser Arbeiterschaft zu gönnen. Die Sehnsucht, einige Tage sich frei zu fühlen vom Arbeitsjoch ist der Wunsch so manchen Arbeiters. Aber so etwas gibt es hier einfach nicht, das Geschäft könnte ja dabei zugrunde gehen. Und doch geht es in einer Buchbinderabteilung einer hiesigen größeren Buchdrucker („Märkischen Volkstimme“) ausgezeichnet, da die jeweilige dort Beschäftigten Ferien, ja sogar noch den Lohn für diese Zeit vom Geschäft voll auszubezahlen erhalten. Und dieser Betrieb besteht trotzdem noch.

Wenn auch einzelne Betriebe eine Ausnahme machen, wo eine kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne eingeführt sind und verschiedene andere, im allgemeinen ist dieses nicht der Fall, dazu bedarf es noch vieler Kämpfe. Und dazu gehört eine gute Organisation! Beherrige das jeder, der derselben noch indifferent gegenübersteht.

### Rundschau.

**Zur Frage der Einigungsbestrebungen.** Am 1. und 2. Dezember fand in Berlin eine Konferenz der „Freien Vereinigung der Zimmerer Deutschlands“ statt, welche über die eventuelle Verschmelzung mit dem Zentralverband der Zimmerer verhandelte. Eine Resolution wurde angenommen, welche besagt, daß „die Delegierten der 7. Konferenz der Vereinigung der Zimmerer und verwandten Berufsangehörigen Deutschlands mit dem Vorgehen der Geschäftsleitung, eine einheitliche Organisation im Zimmerergewerbe zu schaffen, einverstanden sind und sich bereit erklären, in ihren Organisationen auf Grund der getroffenen Vereinbarungen den Anschluß an den Zentralverband zu veranlassen.“

Das Vermögen der Geschäftsleitung wird nach Erfüllung aller Verbindlichkeiten der Hauptkasse des Verbandes zugeführt. Aus den Kassensbeständen der einzelnen Vereine geht der vierte Teil an die Hauptkasse, wofür dieselbe alle Verpflichtungen inkl. Arbeitslohn- und Streikunterstützung zu übernehmen hat. Der übrige Teil des Vermögens verbleibt als örtlicher Bestand resp. wird den örtlichen Fonds der Verbandszahlstellen einverleibt.

Punkt 5 der Uebertrittsbedingungen, betreffend die Aenderung der organisatorischen Grundlage der Zahlstelle Berlin und Umgebung, wird den Berliner Delegierten unter Hinzuziehung der Geschäftsleitung der Freien Vereinigung zur Regelung übertragen.

Für die Durchführung des Konferenzbeschlusses hat die Geschäftsleitung alle notwendigen Maßnahmen einzuleiten, sie darf ihre Funktionen erst dann als erledigt betrachten, wenn der Anschluß der Vereinigung an den Zentralverband erfolgt ist. Die auf der Konferenz anwesenden Vertreter des Zentralverbandes gaben die Erklärung ab, daß kein Mitglied in der Betätigung seiner politischen Anschauung behindert, sowie daß die Dauer der Mitgliedschaft in der jetzigen Freien Vereinigung beim Uebertritt in den Zentralverband voll angerechnet werde. Die Vertreter der Maurer, der Fliesenleger und der Boots- und Schiffsbauer konnten der Konferenz die Mitteilung machen, daß die genannten Organisationen ebenfalls mit voller Kraft die Einigung anstreben und diese in kürzester Frist vollziehen werden.

Der Uebertritt der Freien Vereinigung der Zimmerer in den Zentralverband wurde in namentlicher Abstimmung mit 27 gegen 20 Stimmen beschlossen.

**Massenausperrungen von Seidenstoffwebern in Krefeld.** Bereits vor Monaten ersuchten die Seidenstoffweber von Krefeld und Umgebung ihre Unternehmer durch die Arbeiterausschüsse, in Anbetracht der allgemeinen Teuerung um eine Erhöhung der Löhne um 10 Proz. Die Unternehmer betrachteten diese Forderung als berechtigt, lehnten sie jedoch unter Hinweis auf die ausländische Konkurrenz ab. Die Arbeiter, die davon unterrichtet waren, daß die Fabrikanten für ihre Fabrikate Preisserhöhung durchgesetzt hatten, ergriffen nun schärfere Maßnahmen, die jedoch sofort von Unternehmerseite mit einer allgemeinen Aussperrung beantwortet wurden. Die Seidenstoffweber Krefelds gehören zu den schlecht entlohntesten Arbeitern dieser Stadt, was hauptsächlich daher rührt, daß in diesem Verufe die Franenarbeit vorherrschend ist. Drei Fünftel der in diesem Industriezweig beschäftigten Personen sind weiblichen Geschlechts, von denen wiederum 22 bis 25 Proz. verheiratet sind. Daß natürlich die überaus niedrigen Löhne — ein tüchtiger Weber hat 14—16 Mark Durchschnittsverdienst — die Gesundheitsverhältnisse ungünstig beeinflussen, beweist u. a. auch eine Statistik des christlichen Textilarbeiterverbandes in Krefeld, in der nachgewiesen wird, daß 43 Proz. aller Sterbefälle der Mitglieder auf Lungenschwindsucht zurückzuführen sind.

**Der allgemeine deutsche Metallarbeiterverband,** die bekannte Wissenschaftliche Gründung, wird sich dem Metallarbeiterverband vorläufig nicht anschließen. Der außerordentliche Verbandstag dieser Organisation befaßte sich in der Hauptsache mit dem vom Essener Parteitag veranlaßten Einigungsbestrebungen des Parteivorstandes. Die Quintessenz einer sehr eingehenden Behandlung dieses Punktes war der Beschluß, in Einigungsverhandlungen mit dem Metallarbeiterverband überhaupt nicht mehr einzugehen. Diese scharfe Form der Ablehnung wurde durch eine entsprechende Erklärung vor Eintritt in die weiteren Verhandlungen dahin abgemildert, daß gesagt wurde, diese strikte Ablehnung solle so lange Geltung haben, als andere Grundlagen (zu den Beratungen betr. Zusammenschluß mit dem Metallarbeiterverband) als die auf dem 7. Kongress der freien Vereinigung beschlossenen benutzt werden sollen. Die „Einigkeit“, das Organ der freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften beschließt den Bericht über diese Verhand-

lungen mit einem im Druck besonders herborgehobenen „Bravol“. Wir finden die Freude dieses Organs ob des gefaßten Beschlusses menschlich — begreiflich, — nachdem mehrere der der freien Vereinigung angeschlossenen Verbände in mehr oder minder bestimmter Form den Einigungsbestrebungen zugestimmt haben. Im Interesse der beteiligten Arbeiter selbst und nicht zuletzt im Hinblick auf die vordringende Gewitterschwüle in wirtschaftlicher Hinsicht, verdient der Beschluß jedoch kein Bravo, sondern er ist tief bedauerlich.

**Pfarrer dürfen sich nicht organisieren.** Ein halbes Tausend katholischer Pfarrer der Diözese Augsburg schlossen sich unlängst zu einer Vereinigung zusammen, um auf dieser Basis eine wirtschaftliche Verbesserung zu erlangen. Schon hatten sie dem Landtag eine Forderung auf Lohnerhöhung zugehen lassen, als sich plötzlich der Bischof von Augsburg ins Mittel legte und den Verein auf Grund der neuesten Enghelika des Papstes verbot. Schade, ein Pfarrerstreik wäre doch keine so alltägliche Geschichte gewesen.

**Der Arbeitsmarkt.** Der Monat November hat das Gepräge des deutschen Arbeitsmarktes gegenüber 1906 weiter verschlechtert. Der Anbruch von Arbeitsuchenden hat an den öffentlichen Arbeitsnachweisen auf je 100 offene Stellen um 26,6, gegenüber dem Vormonat und um 16,1 gegenüber dem Vorjahr zugenommen. Obgleich die Zahl der offenen Stellen sogar noch etwas höher war als im Vorjahr, ist doch die Zahl der Arbeitsuchenden im November so stark gewachsen, daß die Vermehrung des Ueberangebots eingetreten ist. Einmal ist das Neuangebot von Arbeitskräften, das im Laufe dieses Jahres an den Markt kommt, überhaupt umfangreicher als 1906, sodann aber dürften in dem starken Wachsen der Zahl der Arbeitsuchenden im November die durch die Abnahme der Arbeitsgelegenheit veranlaßten Entlassungen schon zum Ausdruck kommen. Die ungünstige Tendenz im November war sowohl am Arbeitsmarkt für Männliche als für Weibliche zu bemerken; allerdings wuchs der Anbruch männlicher Arbeitsuchender relativ noch stärker als der weiblicher. Wichtig ist nur, daß der Mangel an weiblichen Arbeitskräften, der bisher fast noch nie verschwunden war, durch ein wenn auch geringes Ueberangebot von Arbeiterinnen abgelöst wurde. Auf 100 offene Stellen für Weibliche kamen im November dieses Jahres 101,9 Arbeitsuchende gegen 94,8 im Vorjahr. Bei den männlichen Arbeitsuchenden ging die Prozentzahl von 148,8 auf 167,3 hinauf.

**Gegen das neue Reichsvereinsgesetz** steht in Baden im Januar 1908 eine größere Protestaktion ein. Die politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen veranstalten im ganzen Lande, wenn möglich an einem Tage, zahlreiche Versammlungen. Baden besitzt bekanntlich ein ziemlich freies Vereins- und Versammlungsrecht, da es keine polizeiliche Ueberwachung und keine Anzeigepflicht für Versammlungen, ebensowenig eine Meldepflicht für Vereine kennt. Durch das Sprachverbot des Vereinsgesetzentwurfs würde vor allem die gewerkschaftliche Auffklärung unter den in ungemein großen Massen in Baden einwandernden Italienern leiden.

**Wie muß der Arbeiter behandelt werden?** Nicht oft können wir es verzeichnen, daß diese Frage von Angehörigen einer anderen Gesellschaftsklasse vorurteilsfrei beantwortet wird. Und wenn dies dann doch einmal geschieht, dann haben wir alle Ursache, solche Antworten uns zu merken und sie gelegentlich zu benutzen, um allen jenen an der Hand solcher autoritativen Auslassungen zu zeigen und verständlich zu machen, daß der Arbeiter auch ein Mensch ist und als solcher behandelt sein will. Eine stehende Rubrik in unseren Gewerkschaftszeitungen bilden die Klagen über rigoroses Vorgehen und Verhalten von Werkführern, Geschäftsführern, Vorarbeitern usw. den Arbeitern gegenüber. Bei aller und jeder Gelegenheit wird der „Vorgesetzte“ mit besonderem Schmeid herborgeholt und dadurch dem gesunden Empfinden des davon Betroffenen ein brutaler Schlag versetzt. Wie oft schon haben solche Vorurteile zu größeren oder kleineren Bewegungen den Stein des Anstoßes gegeben. Denn das ausgeprägte Ehrgefühl, das dem organisierten Arbeiter vor seiner ebenfalls organisierten Kollegin gerade solchen unerträglichen Demütigungen gegenüber eigen ist, wird diese fast stets zwingen, solche unwürdigen Zustände zu beseitigen.

Heute ist es ein Ausspruch des Professors Stein, den wir registrieren können. In einer Versammlung von Unternehmern, Chemikern und Fabrikbeamten hatte er Gelegenheit, seine Erfahrungen zum Westen geben zu können. Er sagte u. a.:

„Für den Chemiker, Werkführer und Beamten ist die Arbeiterkunde ebenso wichtig wie irgendein technisches Fach. Von der richtigen Behandlung der Arbeiter hängt der Erfolg der Pro-

dition ebenso sehr und noch mehr als von dem richtigen Gang der Maschinen und dem richtigen Verlauf der technischen Einrichtungen. Dieses Verhältnis hat sich in dem Zeitalter der Großbetriebe nicht zuunsten der menschlichen Arbeit verschoben. Die Arbeit im modernen Großbetrieb ist ganz anders gefartet als in der patriarchalischen Zeit. Der „Fabrikpatriarch“ von ehemals konnte seine Arbeiter. Ihre Zahl war nicht groß, er stand ihnen sozial und landsmannschaftlich nahe. Im modernen Großbetriebe ist dieser persönliche Zusammenhang zwar noch nicht überall geschwunden, jedoch in Auflösung begriffen. Neben den Massen zum Teile landfremder Arbeiter erheben sich die neuen Schichten der Betriebsbeamten, vom Vorarbeiter bis zum Generaldirektor. Der Großbetrieb massiert die Arbeiter, mechanisiert den Betrieb durch Maschinenverwendung, schafft durch Arbeitszeilegung eine komplizierte Arbeitsorganisation, deren Tätigkeit sich gleichsam automatisch vollziehen muß. Dies erfordert eine gleichsam militärische Ordnung mit unbedingter Disziplin. Das Gebot der Disziplin tritt in Widerstreit mit den Forderungen und Anschauungen der politischen und gesellschaftlichen Freiheit. Man hat es in den Arbeitern nicht mit Soldaten, sondern mit Männern zu tun, deren Selbstgefühl durch die politische Agitation, durch gewerkschaftliche Organisation auf das stärkste gesteigert und reizbar gemacht ist. Der Betriebsleiter und Beamte muß heute nicht bloß die Arbeiter seiner Fabrik, er muß die Arbeiter, die Arbeiterbewegung, deren Organisationen, Führer und Methoden des Arbeitens und Kämpfens kennen. Unsere Zeit steht im Zeichen des Kampfes um die Autorität und die Führung der Arbeiterschaft auch in den Gegenden, in denen das patriarchale Verhältnis noch besteht. Der Übergang von patriarchalen Verhältnissen zu den modernen Arbeits- und Arbeiterverhältnissen vollzieht sich unter besonders schweren persönlichen und sachlichen Konflikten.

Um ein gutes Verhältnis zwischen Arbeitern und Fabrikleitern und Beamten herbeizuführen, ist notwendig: 1. Man muß alle Lebenslagen des Arbeiters berücksichtigen. 2. Man muß die Maßstäbe aus dem Leben des Arbeiters entnehmen. Die Arbeiter bilden eine eigene Klasse mit eigenen Anschauungen und Sitten, sie sind keine Kinder und keine halb- oder ungebildeten Bürgerlichen. Bei gründlicher und umfassender Beobachtung der Arbeiter wird man finden, daß sie kein amorpher (formloser) Haufen zermürbter Proletarier sind. Ihr Leben ist nicht minder mannigfaltig und vielförmig als das anderer Klassen. Daraus ergibt sich auch eine Mannigfaltigkeit der Behandlungsmethoden. Man

kann die Arbeiter nicht nach einem Schema, sei es auch mit dem Scheine der Wissenschaftlichkeit umkleidet, behandeln. Von der richtigen Behandlung der Arbeiter hängt die Ordnung in der Fabrik ab. Mancher schwört wohl auf seine papierne Fabrikordnung, sei es, daß sie streng und ausführlich wie ein Strafgesetzbuch oder liebevoll und ermahnend wie ein Traktätlein sei. Die Betriebsbeamten schaffen die lebendige Ordnung in der Fabrik, je nachdem sie die Arbeiter zu behandeln verstehen. Schwierig ist die Stellung und Aufgabe der Betriebsmeister, ihre Autorität den Arbeitern gegenüber zu behaupten, sie sind zum Teil aus ihren Kreisen hervorgegangen und stehen ihnen sozial nahe. Die Grundsätze für die Behandlung der Arbeiter sind die gleichen wie für die rechte Behandlung aller Menschen. Die Führereigenschaften sind in allen Fällen dieselben. Nicht allgemeine Gütmütigkeit, sondern Tüchtigkeit, Entschiedenheit, Gerechtigkeit, Konsequenz und Vertrauen. Das läßt sich nicht in einem Buche erlernen, das ist entweder eine freizugefallene Gabe oder eine in herben Erfahrungen erworbene Fähigkeit. Die soziale Frage und auch dieser Teil von ihr ist durch keine Formel zu lösen, sondern ist ein Kampf um die Persönlichkeit. Die Autorität des Unternehmers und Betriebsleiters, früher von Gottes- und Rechts wegen gegeben, muß heute täglich neu erworben werden.

Diese Ausführungen des Professors Dr. Stein bergen sehr viel Wahres in sich und zu begrüßen wäre es, wenn seine Worte Beachtung fänden. Aber wir müssen dies letztere bezweifeln solange, solange die „Vorgesetzten“ der Arbeiter, Werkführer, Betriebsbeamte usw. sich als Vorgesetzte fühlen und die „ihnen Untergebenen“ nicht als gleichberechtigt, als Mitarbeiter anerkennen. Die Mehrzahl wird eben fortfahren, die Arbeiter als „formlose Haufen“ anzusehen und — zu behandeln.

### Briefkasten.

H. Nr. in St. Was Sie da schreiben, trifft keinesfalls zu. Der 53. Beitrag ist kein bemäntelter Extrabeitrag. Wenn Sie sich erst einmal anschauen wollten, dann würden Sie finden, daß außer uns noch andere Gewerkschaften diesen Beitrag erheben. Sehen Sie sich das Mitgliedsbuch eines Textilarbeiters an, dann sehen Sie, daß da z. B. die 53. Woche mit vorgegedruckt ist. Bei Krankentassen ist die Erhebung eines 53. Beitrages weniger auffällig, weil da die Beitragsleistung allwöchentlich stattfindet. Verfolgen Sie den Kalender drei, vier Jahre, dann werden Sie selbst finden, daß die Erhebung vollständig korrekt ist. Ihre Argumentation, daß der Verband durch die Erhebung dieses Beitrags ein Geschäft mache, ist hinfällig, da er ja auch für

diese 53. Woche Unterstützung usw. zahlen muß. In unserer Zeitung haben Sie einen weiteren Beweis der Berechtigung der vom Vorstand angeordneten Maßnahmen. Da die Zeitung allwöchentlich erscheint, deshalb haben wir in — allerdings unregelmäßigen, bedingt durch die Schattjahre — Interballen pro Jahr 53 Nummern. Das letzte Mal war dies im Jahre 1904 der Fall, das nächste Mal wird es im Jahre 1910 sein. Wenn das Erscheinen der Nr. 53 der Zeitung nicht mit der Erhebung des 53. Beitrages zeitlich zusammenfällt, dann aus dem Grunde, weil der Beitrag im v o r a u s zu entrichten ist, die Zeitung jedoch am Schlusse der Woche erscheint. — Durch diese Ausführungen erübrigt sich der Abdruck Ihrer Zuschrift, die übrigens gar nichts enthält, was die Ausführungen in Nr. 50 erschüttern könnte.

### Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 11. Heft des 26. Jahrganges erschienen. Es hat folgenden Inhalt: Freisinnige Wochpolitik. — Englische Anstiebelungsgehe. Von M. Beer. — Die Reform des Zivilprozesses. Von Ludwig Frank. — Eine folgenschwere Aenderung im Personalwesen der Reichspost. Von Richard Wagner. — Die Geschichte einer Arbeiterorganisation. Der Deutsche Senefelderbund. Von Paul Karstel. — Literarische Rundschau: Hugo Schulz, Mut und Eisen. Von F. M. Jack London, Wenn die Natur ruft. Von K. K. Richard Müller (Julda), Mitglied des Deutschen Reichstages, Die Einnahmequellen des Deutschen Reiches und ihre Entwicklung in den Jahren 1872 bis 1907. Von E. W. \*\*\*, Unkraut. Von Robert Grösch. Dr. Ad. Hüsgen, Ludwig Windthorst. Von Hermann Wendel. A. Wils, Pfarrer, Die körperliche Mißhandlung von Kindern durch Personen, welchen die Fürsorge für dieselben obliegt. Von Dr. Siegfrieda. Dr. S. Munter, Das Wasserfellverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Von M. H.

Notizen: Organisation und Frauenarbeit im Dageverbe der Provinz Posen. Von C. R. Von der Straßen- und Kleinbahnen-Berufsgenossenschaft. Von E. G. Eine Statistik der sozialdemokratischen Partei in Finnland. Von M. M. Morgan, Ancient Society. Tunis. Von K. K. Der Sonnenfeldzug in chinesischem Lichte.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporture zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probennummern stehen jederzeit zur Verfügung.

# ANZEIGEN

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hilfsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Nürnberg.  
Am 18. Dezember verstarb  
unser langjähriges Mitglied  
**Thomas Hörauf**  
im Alter von 38 Jahren  
Ehre seinem Andenken!  
Die Ortsverwaltung.

Unsern werten Kollegen  
**Xavier Büles**  
und seiner lieben Brant, Kollegin  
**Maria Meuser**  
zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.  
Zahlfelle Nachen.

Unserem lieben Kollegen **Otto Warmuth** zu seiner Verlobung mit  
Frl. **Ella Braunschweig** die herzlichsten Glückwünsche.  
Die Kollegen und Kolleginnen der Firma  
**Kreslenoski, Berlin.**  
E. G., H. N., F. Sch., M. W., Fr. La., M. R.,  
Fr. S., G. D., M. B., D. S., P. M., G. N.,  
G. B., P. M.



**O. Th. Winckler, Leipzig**  
Lieferung ganzer Einrichtungen  
für Buchbinderladen u. -Werkstatt

**Inserate** finden nur  
Aufnahme  
wenn ihnen der Betrag  
beigefügt ist.

## Der neue Lohn tarif für Buchbinder - Arbeiten.

ausgearbeitet und herausgegeben von der gemeinsamen Tarif-Kommission des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer und des Deutschen Buchbinder-Verbandes ist erschienen. Zu beziehen durch die Expedition der Buchbinder-Zeitung. Preis pro Exemplar für Mitglieder 0,85 Mk. inkl. Porto, für Nichtmitglieder 3.— Mk.

### Der Separat-Auszug für Mädchen-Arbeiten,

mit Genehmigung des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer, herausgegeben von der Tarifkommission d. Gehilfen, ist ebenfalls durch die Expedition der Buchbinder-Zeitung zu beziehen. Preis p. Expl. 25 Pf. inkl. Porto, für Nichtmitgl. 50 Pf.

### Gravierungen

zur Hand und Presse nach jeder Zeichnung werden klauer angefertigt von  
**F. Fleber, Leipzig, Seeburgstr. 86.**



Suchen Sie  
Stellung?  
Dann wenden Sie sich  
an den

## Kostenfreien

Arbeitsnachweis für Buchbinder  
**O. Th. Winckler, Leipzig**  
Seeburgstraße 47